



KSH MAGAZIN

Aktuelles aus dem Hochschulleben
der KSH München

1
KSH MAGAZIN
AUSGABE 1
JUNI 2026

2026

EDITORIAL 3 KOMPAKT 4 DIE HOCHSCHULE

MeVuT: Ein Zentrum, das zu einem guten Leben für uns alle beitragen wird **6**
KSH-Absolventin erhält Hochschulpreis des Münchner Wirtschaftsreferats **10**
Neu ab Wintersemester 2026/27: Soziale Arbeit – Green Care (B.A.) **12**
Neu ab Wintersemester 2026/27: Human Rights and Social Transformation (M.A.) **14**

KSH-VERANSTALTUNGEN

Fachtag „Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter **16**
Zweitägige Fachtagung zur digitalen Teilhabe **18**
170 Jahre Münchner Kinderkrippen: Fachtagung mit Ergebnissen einer KSH-Lehrforschung **20**
Mut zum Aufbruch: zweitägige Fachtagung zu Ellen Ammann im Spannungsfeld sozialer, religiöser und politischer Realität **22**
„Es ist wie nach Hause kommen!“ – Alumni-Veranstaltung am Campus Benediktbeuern **25**
53. Benediktbeurer Management-Gespräche: Mentale Gesundheit – Resilienz als Zukunftskompetenz **28**

FORSCHUNG

KSH-Tag der Forschung **30**
KSH-Impuls – Die neue Publikationsreihe der KSH München **31**
Wenn Pflege Wissen schafft: ein Interview mit Prof. Dr. Bernd Reuschenbach zu aktuellen Forschungsprojekten an der KSH München **32**
Assistenzrobotik in der Pflege: der Abschluss des Forschungsprojekts SMiLE2gether GaPa **35**
„Wir waren voller Tatendrang“: Glaubens- und Lebenswege von Ordensfrauen **38**
Die Klimakrise und ihre Folgen für die Hebammenpraxis: ein Interview mit Prof. Dr. Karolina Luegmair **40**
Die Studie „Personalgewinnung in der Eingliederungshilfe“ **43**

INTERNATIONAL

Erasmus+ Incomings **44**
Auslandsmobilität extended: ein Interview mit einer Erasmus-Studentin der Partneruniversität in Zagreb **45**
Auslandsmobilitäten **46**
KSH-Studierende bei der International Week 2026 in Utrecht **47**
Hei aus Finnland! Studienreise der Kindheitspädagogik nach Oulu **48**
Gewinnbringend und zukunftsweisend: die Partnerschaft zwischen der KSH München und der University of Western Australia **50**

BUCHTIPP **52**
PUBLIKATIONEN **54**
PERSONALIA **58**
IMPRESSUM **60**

KSH MAGAZIN
AUSGABE 1
JUNI 2026

Sehr geehrte Hochschulmitglieder, liebe Leser:innen,

zu einem guten Leben für uns alle beitragen: Zur Eröffnung unseres neuen Promotionszentrums MeVuT sprach Prof. Dr. Ines Himmelsbach, Prorektorin Forschung an der Katholischen Hochschule Freiburg, aus, was uns als Hochschule antreibt. Wir tragen in Lehre, Transfer und Forschung dazu bei, dass wir den Menschen und seine Bedürfnisse nicht aus den Augen verlieren. So passen z. B. auch die beiden neuen Studiengänge bestens in unser Profil: Mit dem Bachelor „Soziale Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care (B.A.)“ und dem Master „Human Rights and Social Transformation (M.A.)“ wollen wir Fachkräfte ausbilden, die gezielt mit der Natur und ihrer therapeutischen Wirksamkeit arbeiten oder in der Lage sind, gesellschaftliche Transformationsprozesse zu planen und zu begleiten, die auf Menschenrechten beruhen (Seite 12 bis 15).

Ihre KSH-Hochschulkommunikation



Was unser Wirken heute und in Zukunft von jeglicher Technologie unterscheiden wird, ist unser menschliches Bewusstsein:

Wir tragen Verantwortung für das, was wir tun – unser Handeln ist sozial, am Menschen ausgerichtet und ethisch reflektiert. In einer Zeit, in der weltweit immer neue Konflikte aufkeimen und vermeintliche Sicherheiten schwinden, ist es umso wichtiger, Verantwortung für eine solidarische Gesellschaft zu übernehmen. Unsere Hochschule nimmt hierin eine klare Position ein: Mit dem Ausbau unseres Studienangebots, den Fachtagungen, Forschungsaktivitäten und mit unserem neuen Promotionszentrum MeVuT stellen wir einmal mehr unter Beweis, wie ernst wir unseren Bildungsauftrag nehmen, akademisch und zugleich menschenorientiert auszubilden – für eine Gesellschaft, die ein gutes Leben für alle ermöglicht.

Ihre
Birgit Schaefer
Präsidentin der KSH München

Mit dabei: Die KSH München auf dem 104. Deutschen Katholikentag in Würzburg



Vom 13. bis 17. Mai 2026 waren zehntausende Besucher:innen aus ganz Deutschland in Würzburg, um am Deutschen Katholikentag teilzunehmen. Katholikentage gehören zu den größten Ereignissen des kirchlichen Lebens in Deutschland. Sie finden alle zwei Jahre in wechselnden Städten statt und bieten Raum für Austausch, Begegnung, Gebet und gesellschaftspolitische Diskussion – offen für Menschen aller Konfessionen und Weltanschauungen.

Unsere Hochschule war mit einem eigenen Stand auf der Kirchenmeile vertreten und informierte über ihr vielfältiges Studien- und Promotionsangebot. Neben einer persönlichen Beratung zu unseren Bachelor- und Masterstudiengängen sowie Weiterbildungs- und Promotionsmöglichkeiten, nutzten die vielen Besucherinnen und Besucher auch den gemütlichen Loungebereich, um ein wenig am Stand zu verweilen. Immer wieder ein Highlight: Die meisten gestalteten ihr persönliches Andenken an den Katholikentag 2026 mit unserer Retro-Fotobox.

„Hab Mut, steh auf!“ – so lautete das offizielle Leitwort des diesjährigen Katholikentags, inspiriert aus dem Markusevangelium. Das Motto lud dazu ein, Mut zu schöpfen und aktiv zu werden – ob beim großen Gottesdienst auf dem Residenzplatz, bei Podien und Konzerten oder im Austausch mit anderen.

Bischöfliche Frauenkommission: Prof. Dr. Sylva Liebenwein folgt auf Prof. Dr. Anna Noweck

Die Bischöfliche Frauenkommission der Erzdiözese München und Freising hat sich neu konstituiert. Auch in Zukunft ist eine KSH-Professorin in diesem wichtigen Gremium vertreten. Professorin Dr. Anna Noweck, die 2023 als Einzelpersonlichkeit in die Frauenkommission berufen wurde, scheidet aus – ihre Nachfolge tritt Prof. Dr. Sylva Liebenwein an.

Die Bischöfliche Frauenkommission ist ein Gremium, das sich aus 13 Frauen zusammensetzt. Ihr Auftrag ist die Reflexion der Situation der Frauen in der Erzdiözese sowie die Mitwirkung bei der Ausarbeitung von konkreten Maßnahmen für mehr Geschlechtergerechtigkeit. Als kirchliche Hochschule freuen wir uns besonders darüber, dass auch professorale Kolleginnen in das Gremium berufen werden. Professorin Liebenwein sagt dazu: „Die Stimme der Wissenschaft in einer so wichtigen Kommission ist unverzichtbar und ich bringe diese sehr gerne ein. Gerade weil eine Ungleichbehandlung von Frauen in der Kirche besteht, sind empirische Befunde zu feineren Fragestellungen sehr wertvoll und können in fundierte Handlungsempfehlungen münden.“ Neben der Sensibilisierung für das wichtige Thema „Frauen in der Kirche“ liegen ihr als Erziehungswissenschaftlerin besonders bildungsbezogene Fragestellungen am Herzen.



Prof. Dr. Anna Noweck äußert sich positiv über die Handlungsfähigkeit der Kommission: „Die neue Geschäftsordnung, die wir in meiner Amtszeit voranbringen konnten, verbindet die beratende Funktion mit aktiver Partizipation und sieht eine eigene Vorsitzende vor. Das bedeutet mehr Verantwortung und mehr Handlungsspielraum. Das ist eine gute Grundlage, um mehr Gerechtigkeit zu schaffen.“

Speeddating für Studierende

Mögliche Arbeitgeber stellten sich bei Student:innen aus dem Bereich Healthcare-Management (HCM) vor. Im Dezember veranstaltete das Praxis-Center und der Career Service der KSH München eine besondere Berufsinformationsveranstaltung: „Das HCM-Speeddating – Dein Weg in den Job“. Dazu stellten vier potenzielle Arbeitgeber in nur 15 Minuten ihr Unternehmen, die verschiedenen Berufsfelder und Einstiegsmöglichkeiten für Studierende aus dem HCM-Bereich vor. Jedes „Date“ bestand aus einem zehnminütigen Vortrag und einer fünfminütigen Fragerunde.



Das waren die Teilnehmer:innen des HCM-Speeddatings: Klinikum Dritter Orden München-Nymphenburg mit Jana Lafraoui; PSU-Akut e.V. mit Andrea Forster; Landeshauptstadt München/ Gesundheitsreferat, Abteilung Pflege mit Bettina Kieslinger; Bayerische Polizei/ Polizei München Kriminaldezernat 7; HCM-Studierende aus unseren Kohorten 2022, 2024 und 2025.

„Es war eine innovative und erfolgreiche Veranstaltung für uns und für alle Teilnehmenden. Wir sind sehr dankbar über den Besuch aus der Praxis und das große Interesse unserer Studierenden. Ob es am Ende auch das ein oder andere Job-Match geben wird, wird sich noch zeigen – aber wir sind ganz zuversichtlich“, sagen die beiden Organisatorinnen Diana Haberl, Leitung Praxis, Alumni & Career, und Manuela Glück, Referentin für Pflegestudiengänge im Praxis-Center.

Das DGSA-Promotionskolloquium: ein wichtiger Raum für Austausch

Mitte Januar fand das DGSA-Promotionskolloquium SüdOst am Campus München statt. Das hochschulübergreifende Promotionskolloquium der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit e.V. (kurz: DGSA) richtet sich an alle, die gerade erste Schritte in Richtung eines Promotionsverfahrens unternehmen, sich bereits in einer Promotion befinden oder eine solche gerade abgeschlossen haben. Es bietet Raum für den Austausch zur inhaltlichen und methodischen Gestaltung des Promotionsvorhabens. Dazu wurden in der zweitägigen Veranstaltung laufende Forschungsprojekte in Kleingruppen präsentiert und diskutiert.

Dr. Barbara Ametsbichler stellte ihre abgeschlossene Promotion mit dem Titel „Inklusionsentwicklung in der Kita – Gelingensbedingungen und Entwicklungsaufgaben. Eine qualitative Prozessevaluation von Praxisperspektiven der Öffnung institutioneller Kindertageseinrichtungen für Kinder mit Behinderung“ vor. Die Dissertation entstand in einer Kooperation zwischen der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und der KSH München. Die Promovendin Selina Sparrer hielt den Vortrag „Promovieren – Zwischen Zweifel und Zuversicht“, in dem sie auch ihr aktuelles Forschungsvorhaben dem Publikum näherbrachte. Das Projekt wird an der Evangelische Hochschule Freiburg und an der KSH München betreut.

„Es waren zwei sehr spannende Tage und das Feedback der Teilnehmenden ist durchweg positiv. So viele neue und bereits bekannte Gesichter zu sehen – darunter auch ehemalige Promotionsstudierende, die ich durch die Promotion begleiten durfte – war mein persönlicher Höhepunkt“, sagt Prof. Dr. Sabine Pankofer, Professorin für Psychologie in der Sozialen Arbeit an der KSH München. Organisiert wurde das Kolloquium von Prof. Dr. Vera Taube (Technische Hochschule Würzburg-Schweinfurt), Prof. Dr. Matthias Laub (Hochschule Landshut) und Prof. Dr. Sabine Pankofer.





Akademische Expertise für Forschung und Promotion: die Professorinnen und Professoren des MeVuT.

MeVuT: Ein Zentrum, das zu einem guten Leben für uns alle beitragen wird.

Am 12. März war es nun endlich so weit: Das Promotionszentrum MeVuT der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH München) und der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EVHN) wurde feierlich eröffnet. Die Stimmung unter den Gästen war ausgesprochen gut, das Festakt-Programm kurzweilig und abwechslungsreich – und im Dialog und Austausch verdeutlichte sich immer wieder, welchen Stellenwert dieser neue Promotionsort in der Versorgung und Teilhabe von Menschen einnehmen wird.

Prof. Dr. Birgit Schaufler, Präsidentin der KSH München, sprach von einer „Lücke in der menschenorientierten Versorgung, die sich nun durch gezielte und praxisnahe Forschungsarbeit schließen lässt“. Ihre große Freude war deutlich zu spüren, als sie die Gäste aus Politik, Wissenschaft und Kirche begrüßte. „Jahrzehntelang“, sagt sie, „war es undenkbar, dass Hochschulen für angewandte Wissenschaften das Promotionsrecht erhalten. Studierende der Sozialen Arbeit, unserem wichtigsten Studiengang, mussten auf Nachbarwissenschaften ausweichen, um ihre akademische Karriere fortzusetzen“. Das ist jetzt vorbei: Bereits im Mai werden die ersten Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler am Promotionszentrum MeVuT der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH München) und der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EVHN) mit ihrer Doktorarbeit starten.

Das seit 2023 geltende Bayerische Hochschulinnovationsgesetz sieht eine eigenständige Promotion für Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWs) vor – zeitlich begrenzt und fachlich ausgerichtet auf besonders forschungsstarke Bereiche. Durch die Verleihung des zeitlich und fachlich begrenzten Promotionsrechts bescheinigte das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst den beiden staatlich anerkannten, kirchlich getragenen Hochschulen diese maßgebende Forschungsstärke. „Beiden Hochschulen steht das profilierte Forschungsprogramm von MeVuT besonders gut zu Gesicht. Wir empfinden die Partnerschaft mit der EVHN als ein Geschenk, sie erweitert unseren Horizont in jeglicher Hinsicht“, sagt die Hochschulpräsidentin zum Abschluss ihrer Rede. **Prof. Dr. Thomas Popp**, Präsident der EVHN, unterstützte seine Amtskollegin, in dem er das Vorhaben als „Musterbeispiel für ökumenische Konvergenz“ bezeichnete.

Besonders bedeutsam: die Rückbindung der Forschung an menschliche Werte



Ministerialdirigent Dr. Tobias Haaf, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, bezog sich zunächst auf Staatsminister Blume, indem er „vom Beginn einer neuen Ära“ redete. Seit den 1970ern haben die HAWs eine „beispiellose Entwicklung im Dreiklang Lehre-Forschung-Transfer genommen“ – er wählte das Synonym Paukenschlag, um zu verdeutlichen, wie wichtig es nun in der weiteren Entwicklung war, das Bayerische Hochschulinnovationsgesetz anzupassen und „das volle Potenzial in angewandter Forschung auszuschöpfen.“ Mit MeVuT konnte nun erstmals auch ein Promotionszentrum an den beiden kirchlichen Hochschulen in Bayern errichtet werden. Der Ministerialdirigent, der das Antragsverfahren begleitete, hob hervor, wie wichtig eine Rückbindung in der Forschung an menschliche Werte sei und bezeichnete die beiden Hochschulen „als zwei der profiliertesten Hochschulen in der menschenorientierten und interdisziplinären Forschung.“

Prof. Dr. Barbara Staudigl, Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern, sprach in ihrer Funktion als Stiftungsdirektorin und Trägerin der KSH München. Sie sieht in der Eröffnung von MeVuT einen wichtigen Meilenstein für die Kirche, um verlorenes Vertrauen wieder zurückzugewinnen – und bezieht sich dabei auch auf die Worte von Bischof Georg Bätzing beim St. Michael-Jahresempfang in Berlin: „Nicht auf die Unglückspropheten und Angstmacher richtet sich unser Blick, sondern auf Kooperationen der Hoffnungsvollen, mit denen wir gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung eintreten wollen.“ Mit MeVuT sei eine Kooperation der Hoffnungsvollen entstanden, das Promotionszentrum agiere in der Mitte unserer Gesellschaft und im diakonischen Auftrag.



Für das Geleitwort konnte **Prof. Dr. Ines Himmelsbach** gewonnen werden, Prorektorin Forschung an der Katholischen Hochschule Freiburg. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen im Ländervergleich sprach sie von einer „besonderen Qualität in Bayern, solche Zentren zu fördern und aufzubauen.“ „Das Zentrum“, sagt sie mit Nachdruck, „ist richtig und

„... zwei der profiliertesten Hochschulen in der menschenorientierten und interdisziplinären Forschung.“



v. l. n. r.: Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Prof. Dr. Ines Himmelsbach, Prof. Dr. Thomas Popp, Prof. Dr. Birgit Schaufler, Dr. Tobias Haaf, Prof. Dr. Barbara Staudigl, Prof. Dr. Martina Wolfinger, Prof. Dr. Dennis John

wichtig und kommt genau zur richtigen Zeit.“ Aus Zentren wie MeVuT geht eine neue wissenschaftliche Generation hervor, die sich durch ihre starke Praxisanbindung auszeichnet. In diesem Kontext spricht sie von „zirkulären Karrieren“, die zwischen Praxis und Wissenschaft stattfinden werden und beide noch stärker miteinander verbindet. Promovierende werden zu „Zukunftsgestaltern sozialer Strukturen, weil MeVuT die Würde des Menschen in den Mittelpunkt stellt.“ Mit jedem Promotionsprojekt, so die Prorektorin, würde unsere Gesellschaft ein wenig „verstehbarer“.

Die stimmungsvolle Feier wurde von **Prof. Dr. Bernd Reuschenbach** moderiert, der – vertreten durch Prof. Dr. Dennis John (EVHN) – die wissenschaftliche Leitung von MeVuT übernimmt. Musikalisch überzeugte die Pianistin Anna Heller am Klavier. Auch wurde ein Portraitfilm mit den professoralen Mitgliedern des Promotionszentrums eingespielt, der bei den Zuschauer:innen viel Applaus erntete.

➔ Mehr Infos zu MeVuT unter www.ksh-muenchen.de/promotionszentrum-mevut

KSH-Absolventin erhält den Hochschulpreis des Münchner Wirtschaftsreferats für ihre Bachelorarbeit

Das Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München ehrt jedes Jahr die besten Abschlussarbeiten von Absolvent:innen der Münchner Hochschulen und Akademien. Ein entscheidendes Kriterium ist, dass die Forschungsprojekte einen lokalen Bezug zur Stadt und zum Landkreis haben. Im November wurden die Preisträger:innen für das Jahr 2025 gekürt. Darunter auch die Absolventin Melanie Marwitz, die an KSH München Hebammenkunde (B.Sc.) studierte.

Mitten in der Abendroutine zwischen Postfach checken und Kinder ins Bett bringen, erreichte Melanie Marwitz die Nachricht, dass das Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München ihre Bachelorarbeit auszeichnen wolle, erinnert sie sich die Preisträgerin zurück. „Ich habe die Mail erst überflogen und, als meine Kinder eingeschlafen waren, die Nachricht nochmals in Ruhe gelesen. Erst da habe ich ganz realisiert, dass ich den Hochschulpreis gewonnen habe. Die Freude war riesengroß“, sagt die examinierte Hebamme und KSH-Alumna.

Die ausgezeichnete Abschlussarbeit trägt den Titel „Zugang zu und Inanspruchnahme von ambulanten Hebammenleistungen: Status quo und Identifizierung von Maßnahmen zur Verbesserung von Zugang und Inanspruchnahme in Stadt

und Landkreis München“. Rückblickend muss Melanie Marwitz über den langen, sehr wissenschaftlichen Titel ihrer Arbeit schmunzeln: „Hätte ich gewusst, dass die Arbeit einen Preis gewinnt, hätte ich mir besser einen prägnanteren Titel überlegt.“ Die Bachelorandin richtete in ihrer Arbeit den Blick auf die aktuelle Versorgung von Schwangeren und jungen Familien in ihrer Hochschulstadt und dem dazugehörigen Landkreis. Es reicht ihrer Meinung nach nicht aus, nur das bloße Vorhandensein von Angeboten und deren Barrierefreiheit zu berücksichtigen. In ihrer Thesis benennt sie auch fehlende Versorgungsangebote und bietet mögliche Lösungsansätze an.

Wissenschaftliche Erkenntnisse, die Münchens Infrastruktur stärken

Betreut wurde die Abschlussarbeit von Prof. Dr. Nicole Schmidt, Professorin für Gesundheitswissenschaften; die Zweitbetreuung übernahm Prof. Dr. Karolina Luegmair, Professorin für Hebammenwissenschaft. „Mit der Abschlussarbeit wird ein hochrelevantes Thema in einer sensiblen Lebensphase in den Blick genommen. Denn die gute und wohnortnahe Gesundheitsversorgung soll gesichert, Risiken gesenkt und Familien gestärkt werden. Dieses Ziel ist besonders wichtig, da aktuelle Erhebungen zeigen, dass trotz bereits umgesetzter Maßnahmen weiterhin Lücken in der Hebammenversorgung in Deutschland und auch in der Metropolregion München bestehen“, sagt Prof. Dr. Nicole Schmidt. Genau hier setzt die Arbeit von Melanie Marwitz an. Die Absolventin arbeitet bereits seit 20 Jahren als examinierte Hebamme und kennt Theorie und Praxis aus erster Hand. Durch ihr Engagement bei der Hebammenzentrale HebaVaria e.V., deren Aufbau sie 2019 unterstützte und die sie seitdem als Vorsitzende leitet, ist sie bestens vernetzt



und kennt Münchens Angebote und Versorgungslücken wie kaum eine andere. In der Bachelorarbeit analysiert Melanie Marwitz die aktuelle Versorgungssituation systematisch und leitet mit Hilfe einer Zukunftswerkstatt, in der alle relevanten Stakeholder:innen eingebunden wurden, praxisnahe, lokal anschlussfähige Lösungen ab. Zudem wurden die wissenschaftlich stringenten Ansätze anhand eines menschenrechtsbasierten Bewertungsrahmens der Vereinten Nationen analysiert.

„Im Rahmen meiner Bachelorarbeit ergaben sich methodische und organisatorische Herausforderungen vor allem bei der Umsetzung der Zukunftswerkstatt. Es bleibt offen, in welchem Maße die entwickelten Lösungsansätze bei Familien, Ärzt:innen sowie kommunalen Akteur:innen auf Akzeptanz stoßen“, sagt die KSH-Absolventin. Einen wichtigen Impuls und die Hoffnung auf eine Verbesserung gibt ihre Abschlussarbeit aber allemal. Der Hochschulpreis des Referats für Arbeit und Wirtschaft soll die Aufmerksamkeit auf die akademische Qualität und das breite Angebot der Münchner Hochschullandschaft lenken. Seit 2020 wird der Preis jährlich verliehen. Ziel ist es, hervorragende Erkenntnisse aus der akademischen Forschung in Stadtverwaltung, Gesellschaft und Wirtschaft zu tragen und München als Wissensstandort zu stärken. Die Begutachtung und Beurteilung der eingereichten Arbeiten übernahm

eine Jury bestehend aus Mitgliedern der teilnehmenden Hochschulen und Akademien sowie des Referats für Arbeit und Wirtschaft. Die diesjährigen Gewinner:innen sind: Stefanie Huber von der FOM – Hochschule für Ökonomie und Management, Barbara Dias Carneiro von der Hochschule für Politik und Melanie Marwitz von der KSH München. Bei der Preisverleihung übernahm Prof. Dr. Nicole Schmidt die Laudatio für die KSH-Alumna.

Für ihren weiteren Weg lässt sich Melanie Marwitz noch offen, ob sie ein Masterstudium aufnehmen wird. Der KSH München bleibt sie dennoch treu: Seit Kurzem ist sie als Gastdozentin im Studiengang Hebammenkunde für das Fach Entrepreneurship tätig. „Die KSH München ist in den vergangenen vier Jahren für mich wie eine zweite Familie geworden. Sollte ich weiterstudieren, werde ich das auf jeden Fall an der KSH München tun“, sagt Melanie Marwitz.



v. l. n. r.: Dr. Christian Scharpf, Referent für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München, Melanie Marwitz, Gewinnerin des Hochschulpreises 2025, und Prof. Dr. Nicole Schmidt, Professorin für Gesundheitswissenschaften an der KSH München, bei der Urkundenverleihung.

Neuer Bachelorstudiengang am Campus Benediktbeuern

Soziale Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care (B.A.)

Am Campus Benediktbeuern bietet die Katholische Stiftungshochschule München ab dem Wintersemester 2026/27 einen neuen, deutschlandweit einzigartigen Bachelorstudiengang an: Soziale Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care (B.A.). Der Studiengang vermittelt gezielt Kompetenzen, um die Natur in ihren verschiedenen Facetten und ihrer therapeutischen Wirksamkeit in die Soziale Arbeit einzubinden.



In der Sozialen Arbeit geht es vor allem darum, Menschen und Gemeinschaften darin zu unterstützen, Herausforderungen zu bewältigen, ihre Autonomie zu stärken, Teilhabe zu ermöglichen und das allgemeine Wohlergehen zu verbessern. Für dieses Ziel ist der Ansatz „Green Care“ in besonderer Weise geeignet. Er sensibilisiert für die helfenden Kräfte der Natur. Angehende Fachkräfte der Sozialen Arbeit werden methodisch – in Theorie und Praxis – dazu ausgebildet, in und mit der Natur, mit Pflanzen, Tieren und Landschaften zusammen zu wirken, um die Selbstwirksamkeit, das Wohlbefinden, die soziale Kompetenz und Integration von unterschiedlichen Menschen und Gruppen zu stärken. Der neue Studiengang verbindet beides und denkt Mensch und Natur zusammen.

Aktuelle Lebens- und Arbeitsverhältnisse, wachsender Zeitdruck und insbesondere die Nutzung digitaler Medien erschweren manchen Menschen den Kontakt zum sinnlichen Erleben – sowohl ihrer selbst als auch ihrer natürlichen Umwelt. Sich selbst wahrzunehmen ist jedoch eine wichtige Grundlage für das Selbstwertgefühl und die resiliente Identität, und um in Gemeinschaften gut zurecht zu kommen. Die Studienausrichtung „Green Care“ verdeutlicht, inwiefern wir ein Teil der Natur sind und zeigt auf, wie sich die belebende Wirkung eines Waldspaziergangs, die Freude an blühenden Pflanzen oder auch der beruhigende Anblick von Weidetieren methodisch in die Sozialen Arbeit einbringen lassen. „Bei einer intensiven Begegnung mit Tieren, Pflanzen oder

unterschiedlichen Landschaften können Menschen emotional und rational auf eine Weise angesprochen werden, wie es mit bloßem Reden nicht gelingt. Mit unserem neuen Bachelorstudiengang wollen wir die Natur und ihre Wirksamkeit nutzen, um so maßgebliche Ziele in der Sozialen Arbeit wie z. B. Integration und Teilhabe zu erreichen“, sagt Prof. Dr. Michael Spieker, Dekan der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern und Studiengangsleiter.

Das Selbstempfinden stärken

Das Studium „Soziale Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care“ bietet Möglichkeitsräume für viele Zielgruppen und Anwendungsbereiche: Vom Gemeinschaftsgarten bis zur tiergestützten Intervention mit Nutztieren auf einem Bauernhof, von Demenzgarten bis zum Wasserlabor für Kindergartenkinder, von der Forstarbeit im Rahmen einer Resozialisierung für Jugendliche bis zum Land-Art-Projekt in der Arbeit mit psychisch Erkrankten – und vieles mehr. Gemeinsam ist naturgestützten Interventionen die Einbeziehung der Leiblichkeit des Menschen mit seinen verschiedenen Sinnen und auch Beeinträchtigungen. „Durch das zielgerichtete Arbeiten mit der sinnlichen Resonanz von Natur eröffnet Green Care eine wesentliche Dimension des Selbstempfindens – und das ist wiederum eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende Selbstverortung in der sozialen wie in der natürlichen Umwelt“, erklärt der Dekan.

In sieben Semestern führt der neue Studiengang zum Abschluss als staatlich anerkannte Sozialpädagogin/ anerkannter Sozialpädagoge. Die dazu notwendigen Kenntnisse und Kompetenzen werden in einem praktischen Studiensemester gleich in der Anwendung erprobt. Um Pflanzen, Tiere und Landschaften mit dem Studium im Hörsaal zu verbinden,

arbeitet die KSH München mit erfahrenen Praxispartnern der Region zusammen. In vielen sozialen Einrichtungen, Bildungsstätten und Bauernhöfen hat die Arbeit in und mit der Natur und mit Menschen bereits eine lange Tradition. So wird es den künftigen Studierenden ermöglicht, handlungsorientiert zu lernen und selbst Schwerpunkte in ihrer Ausbildung zu legen. „Green Care vermittelt Kompetenzen, die nicht nur ein wesentlicher Zugewinn für die Profession Sozialen Arbeit sind, sondern auch unmittelbar dazu beitragen, die Gesundheit und Selbstsorge der Klienten zu steigern oder zu stabilisieren. Das macht dieses Studienangebot besonders attraktiv. Zudem tragen wir mit dem neuen Studium dazu bei, mit der Natur ‚auf Augenhöhe‘ zu kommen und schaffen damit eine Grundlage für den Schutz der Umwelt.“

Einzigartig: „Die KSH München ist bekannt dafür, bei der Einführung von Studiengängen eine Vorreiterrolle einzunehmen. Bisher gibt es kein vergleichbares Bachelorstudienangebot. Wir sind sehr zuversichtlich, mit dieser inhaltlichen Ausrichtung Perspektiven für spezifische Herausforderungen aufzuzeigen, die sich im Zuge der gegenwärtigen Veränderungsprozesse herausbilden“, sagt Hochschulpräsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler zu der Neueinführung. Für die KSH München bietet sich der inhaltliche Schwerpunkt des neuen Studiengangs auch insofern an, dass der Campus Benediktbeuern bereits nachhaltig mit einschlägigen Praxispartnern aus der Region verbunden ist. „Wir freuen uns auf die enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Praxispartnern, die bei uns an der Hochschule eine lange und äußerst bedeutungsvolle Tradition hat.“

Neuer Masterstudiengang am Campus München

Human Rights and Social Transformation (M.A.)

Am Campus München bietet die Katholische Stiftungshochschule München ab dem Wintersemester 2026/27 einen neuen Masterstudiengang an: Human Rights and Social Transformation. Der Studiengang vermittelt gezielt Kompetenzen, um Absolvent:innen als Change Agents in die Lage zu versetzen, nachhaltige und inklusive soziale Transformationsprozesse zu planen und zu begleiten, die auf einer aktiven Implementierung von Menschenrechten und der gleichberechtigten Beteiligung von Bürger:innen und Gemeinschaften beruhen.

Unsere Gegenwart ist geprägt von einer Vielzahl miteinander verflochtener Krisen. Kriege und Konflikte destabilisieren ganze Regionen, Armut und soziale Ungleichheit nehmen zu, der fortschreitende Klimawandel und komplexe Migrationsdynamiken haben tiefgreifende Auswirkungen auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Systeme – global, aber auch regional vor Ort. Populistische Bewegungen nutzen Ängste strategisch, um eine gesellschaftliche Polarisierung zu erzeugen und neue politische Ordnungsentwürfe zu propagieren. Diese Entwicklungen schwächen staatliche wie zivilgesellschaftliche Strukturen.

Weltweit stehen Gesellschaften dadurch an einem kritischen Scheitelpunkt des sozialen Wandels. Es ist daher dringend erforderlich, dass wir als Weltgemeinschaft, aber auch lokal gemeinsam handeln, um menschenrechtsbasierte Prioritäten nicht aus den Augen zu verlieren. Die menschenrechtliche Qualität und soziale Wirkungstiefe von Transformationsprozessen werden entscheidend sein, um Krisen jetzt und in Zukunft zu bewältigen.

Der konsekutive Masterstudiengang Human Rights and Social Transformation setzt hier an: Er zielt in einer Welt voller komplexer Herausforderungen und Polykrisen darauf ab, die Studierenden durch einen spezifischen Kompetenzkanon in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken: Sie vertiefen ihr Wissens- und Handlungsspektrum zur Organisation und Gestaltung von menschenrechtsbasierten Change-, Transformations-, sowie Empowerment-Prozessen. Sie können Fragestellungen der Transformationsforschung und -praxis wissenschafts- und forschungsbasiert bearbeiten, mit der Dimension des Humanitären Völkerrechts und der Menschenrechte verbinden und in die Praxis von Programm- und Organisationsentwicklung übertragen. Dadurch qualifizierenden sich Absolvierende für Aufgaben der Leitung und Steuerung in den Bereichen ‚social policy development‘, ‚citizen empowerment‘ und ‚social transformation‘ und sind in der Lage, mit Menschenrechten als Steuerungsinstrument zu arbeiten.

Beruflich aktiv in der Implementierung von Menschenrechten

Handlungsfelder für Absolvent:innen eröffnen sich in Kommunen, Ministerien, Stiftungen, Verbänden, in der internationalen Zusammenarbeit oder bei großen Träger:innen sozialer Dienste. Die Absolvierenden werden u. a. an den Schnittstellen von Zivilgesellschaft und Kommunen oder anderen staatlichen Einheiten agieren, um z. B. menschenrechtliche

Verpflichtungen von Staaten durch die Gestaltung von Aktionsplänen lokal zu implementieren, eine menschenrechtsorientierte Weiterentwicklung der Sozialen Dienste gemeinsam mit den Nutzenden sicherzustellen oder Programme der internationalen Zusammenarbeit anhand der Kriterien des ‚Humanitarian Development Peace Nexus‘ zu evaluieren. Die Masterabsolvent:innen sind hierbei in der Lage, die Qualität einer ‚community-led co-production‘ von sozialer Transformation sicherzustellen und die Fördermittel-Allokation fachlich zu begleiten. Sie stellen in Kooperation mit lokalen ‚Agent:innen‘ sicher, dass diese Transformationsprozesse partizipativ und in enger Zusammenarbeit mit den relevanten Gemeinschaften und potenziell Nutzenden geführt und dabei menschenrechtliche Verpflichtungen umgesetzt werden. Nicht nur in Raum der akademischen Bildung und Forschung, sondern auch in der Transformationspraxis werden hierdurch hegemoniale Machtstrukturen dekonstruiert: Alle Formen der Wissensproduktion finden gleichberechtigt Eingang.

Der Masterstudiengang Human Rights and Social Transformation integriert unser breites Netzwerk an internationalen Partnerhochschulen und Praxispartner:innen, die ihre jeweilige fachliche Expertise, sozio-kulturelle Kontexte und spezifische thematische Zugänge in die Studieninhalte einbringen – z. B. von der Toronto Metropolitan University, der University of Western Australia, der University of Zimbabwe, dem German Institute of Development and Sustainability, und dem World Food Program. Die Lehrveranstaltungen werden daher in Präsenz, aber auch online und in Deutsch oder Englisch durchgeführt. Studierende können so mit internationalen Lehrenden ins Gespräch kommen und unterschiedliche Formen der Herstellung von Wissen verfolgen und erproben. Sie stärken sich

zudem in der Verwendung der englischen Wissenschafts- und Fachsprache und bereiten sich damit auch auf eine Position in Forschung, Lehre, Leitung oder der internationalen Zusammenarbeit vor.

Ein Studium am Puls der Zeit

Das neue Masterstudium Human Rights and Social Transformation zeigt, dass wir an der KSH besonderen Wert auf die gesellschaftliche Relevanz unserer Ausbildungsprogramme legen – gerade in schwierigen Zeiten. Wir qualifizieren die Studierenden für eine berufliche Zukunft in Leitungsfunktionen, in der internationalen Zusammenarbeit, und auch für eine sich anschließende Promotion und somit für Lehre und Forschung. Darüber hinaus fördern wir die persönliche Entwicklung unserer Absolvierenden, indem wir in Zeiten der Kontingenz Handlungsfähigkeit und Selbstwirksamkeit ermöglichen und erproben.

**Human Rights and
Social Transformation
(M.A.)**

ab Wintersemester 2026/27
am Campus München

COMING SOON!

www.ksh-muenchen.de

Fachtag

„Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter“

Am 14. November 2025 fand am Campus Benediktbeuern der jährliche Herbstfachtag statt – diesmal zum Thema „Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter“. Die Veranstaltung wurde gemeinsam vom Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« und der Fakultät Soziale Arbeit Benediktbeuern durchgeführt.



Grauer Markt Pflege – Realität der Live-in-Betreuung

Prof. Dr. Helene Ignatzi, Vizepräsidentin der Evangelischen Hochschule Nürnberg, beleuchtete im Hauptvortrag die sogenannte Live-in-Betreuung als einen „grauen Markt“ im deutschen Pflegesystem. Sie zeigte auf, wie dies bereits anhand der verbreiteten, aber irreführenden Bezeichnung „24-Stunden-Pflege“ deutlich wird: Denn der Begriff weckt rechtlich unzulässige Erwartungen an eine „Rund-um-die-Uhr-Versorgung“ durch eine einzelne Person. Der Vortrag zeigte, dass dieses Modell oft in rechtlichen Grauzonen operiert: Nur rund 10% der geschätzten 700.000 Betreuungskräfte arbeiten legal. Ignatzi beschrieb die prekären Arbeits- und Lebensbedingungen vieler osteuropäischer Betreuungspersonen, deren Lebenswelten oftmals von ökonomischen Zwängen einerseits und sozialer Isolation andererseits geprägt sind. Gleichzeitig betonte sie, dass Live-in-Arrangements für Familien mit pflegebedürftigen Angehörigen zwar vielfach eine wichtige Entlastung darstellen, aber die vorhandenen strukturellen Defizite im Pflegesystem nicht lösen können. Ihr Appell daher: Es brauche klare rechtliche Rahmenbedingungen, transparente Vermittlungsstrukturen und eine aufrichtig geführte gesellschaftliche Debatte über die Grenzen privater Pflegearrangements.

Nach dem Hauptvortrag vertieften die Teilnehmenden das Thema in drei praxisnahen Workshops:

Hinter verschlossenen Türen – Perspektive der Betreuungskräfte

Dieser Workshop von Prof. Dr. Helene Ignatzi rückte die Lebensrealitäten osteuropäischer Betreuungskräfte ins Zentrum. Anhand biografischer Fallbeispiele diskutierten die Teilnehmenden deren Motive, Belastungen und Ressourcen. Dabei wurde deutlich: Hohe emotionale

und physische Beanspruchung, fehlende Trennung von Arbeit und Freizeit sowie soziale Isolation prägen den Alltag vieler Live-ins. Zugleich betonten die Teilnehmenden nach der vertieften Beschäftigung mit den Fallbeispielen, dass persönliche Bindungen und die Möglichkeit, die eigene Familie finanziell zu unterstützen, zentrale Motive und wichtige Ressourcen im Arbeitsalltag darstellen können.

Betreuung zu Hause – aber fair!

Im zweiten Workshop ging es um rechtssichere und faire Modelle der häuslichen Betreuung. Markus Horschig von der Sozialagentur Oberbayern stellte ISO-zertifizierte Prozesse und Schlüsselfaktoren vor, die Transparenz und Qualität bei der Vermittlung von Betreuungskräften aus dem europäischen Ausland gewährleisten: klare Verträge, sozialversicherte Entsendung, geregelte Arbeitszeiten und Mindestlohn. Die Diskussion zeigte die Gratwanderung zwischen rechtlicher Sicherheit und menschlicher Nähe. Mehrere Praxisbeispiele verdeutlichten die massiven Herausforderungen dieses Modells (wie nächtliche Bereitschaftszeiten) und die Bedeutung einer angemessenen Unterbringung der Betreuungspersonen.

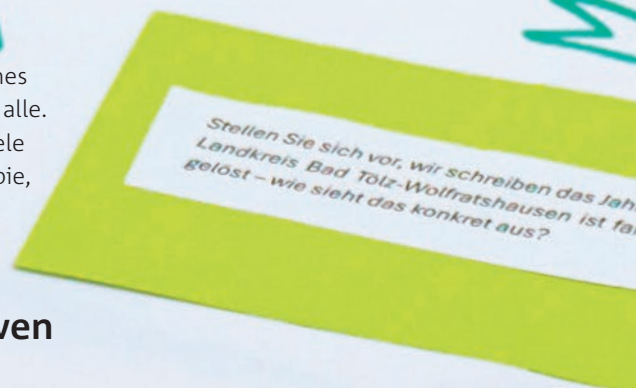
Zukunftswerkstatt: Ethisch tragfähige Live-in-Pflege?

In dieser Zukunftswerkstatt, geleitet von Christiane Bäumler und Dr. Isabel Burner-Fritsch, entwickelten die Teilnehmenden Utopien für die Gestaltung einer fairen und nachhaltigen Betreuung im Jahr 2035. Mit der Methode des Backcasting wurden Schritte identifiziert, die in den nächsten zehn Jahren ethisch tragfähige Lösungen erreichbar machen könnten – von klaren Rechtsrahmen und neuen Finanzierungsmodellen bis zur gesellschaftlichen Anerkennung von

Sorgearbeit und der Einführung eines verpflichtenden Sozialen Jahres für alle. Die Diskussion machte deutlich: Viele Verbesserungen sind nicht nur Utopie, sondern umsetzbar.

Abschlussdiskussion: Vielfalt der Perspektiven und gemeinsame Impulse

Die abschließende Diskussion verdeutlichte die Vielschichtigkeit des Themas Live-in-Betreuung. Unterschiedliche Perspektiven – rechtlich, ökonomisch, menschlich und familiär – trafen aufeinander und machten Spannungsfelder sichtbar, etwa zwischen gesellschaftlichen Erwartungen an eine umfassende Versorgung und den realen Rahmenbedingungen vor Ort. Diskutiert wurden Fragen nach fairen Standards, rechtlichen Anpassungen und neuen Wohn- und Unterstützungsmodellen. Trotz teils divergierender Ansichten bestand Einigkeit darüber, dass es zu diesem umstrittenen Thema mehr gesellschaftlichen Austausch und entsprechende Diskussionsräume braucht. Der Fachtag setzte damit einen wichtigen Impuls für eine differenzierte und konstruktive Auseinandersetzung mit der Zukunft häuslicher Betreuung.



Digitale Teilhabe:

Zweitägige Fachtagung zeigt auf, wie wichtig Kompetenzen und strukturelle Rahmenbedingungen sind

Wer an digitaler Gesellschaft teilhaben will, braucht mehr als ein Smartphone. Diese scheinbar simple Einsicht stand im Mittelpunkt der gemeinsamen Jahrestagung der Fachgruppen Kommunikations- und Medienethik und Medienpädagogik der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) mit dem Netzwerk Medienethik in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung Tutzing am 05. und 06. Februar 2026 am Campus München. Rund 93 Teilnehmende aus Wissenschaft, Praxis und Bildung nahmen teil; 25 Vorträge strukturierten zwei intensive Tage.

Das Leitthema der Tagung lautete: „Digitale Teilhabe. Medien als Bedingung von Partizipation und Freiheit?“ Das Fragezeichen war Programm. Denn was digitale Teilhabe bedeutet, wie sie gelingt und wer von ihr ausgeschlossen bleibt, ist alles andere als selbstverständlich. Teilhabe ist kein rein technisches Problem. Sie ist eng verbunden mit sozialer Lage, Bildungszugang, Medienkompetenz und der Frage, wer digitale Räume gestaltet – und nach wessen Interessen.

Bereits am Vortag, dem 04. Februar, fanden sich im Rahmen eines Vernetzungstreffens rund 20 Promovierende und Promotionsinteressierte der beiden Fachgruppen im Gasteig (PIXEL) zusammen. Sie nutzten die Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zur Vernet-

zung. Beim Vernetzungstreffen wurde auch ein neues Mittelbau-Sprecher:innenteam für die Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik gewählt: Sarah Hermann (FAU Erlangen-Nürnberg) und Valentin Weber (TU Hamburg) übernehmen zukünftig diese Aufgabe.

Vulnerable Gruppen im Zentrum

Ein einführendes Plenum setzte den inhaltlichen Rahmen der Tagung und machte deutlich, wie vielschichtig der Begriff digitaler Teilhabe ist – zwischen normativem Anspruch, technologischen Bedingungen und gesellschaftlicher Realität. Darauf aufbauend richteten sich drei parallele Panels des ersten Tages auf unterschiedliche Adressat:innengruppen: marginalisierte Menschen, Jugendliche sowie ältere Nutzer:innen. Besonders diskutiert wurde die Situation von Kindern und Jugendlichen in der Kinder- und Jugendhilfe. Medienpädagoge André Weßel (TH Köln) zeigte, dass Betreuungspersonal Social Media häufig



Aktiv in den Fachgruppen der DGPuK: v. l. n. r.: Valentin Weber, Sarah Hermann, Janis Brinkmann und Susanna Endres



primär als Risiko bewertet, während aus Kinderrechtsperspektive gerade soziale Netzwerke für soziale Teilhabe und Identitätsentwicklung junger Menschen zentral sind.

Armut als größtes Ausschlusskriterium

Besonders eindrücklich waren die Befunde einer Studie zur digitalen Teilhabe von Armutsbetroffenen in Nordrhein-Westfalen, die Hannah Kehl und Olaf Jandura (Hochschule Düsseldorf) vorstellten. Die Ergebnisse sind ernüchternd: 11,5 % armutsbetroffener Menschen besitzen kein einziges digitales Endgerät – fast dreimal so viele wie in anderen Bevölkerungsgruppen. Wer Zugang hat, ist häufig auf das Smartphone beschränkt.

Zwischen Schutz und Kompetenzförderung

Abgeschlossen wurde der erste Tag durch eine lebendige Podiumsdiskussion: Susanne Eggert, Direktorin des Instituts für Medienpädagogik in Forschung und Praxis (IFF) zeigte hierin auf, wie wichtig digitale Erfahrungsräume für Kinder sind – und verwies auf die Fridays-for-Future-Bewegung als Beispiel dafür, was durch Social Media möglich wird. Petra Grimm (Hochschule der Medien Stuttgart) mahnte jedoch, Medienkompetenzförderung allein reiche nicht aus: Ohne politische Regulierung und strukturelle

Einschränkungen der Plattformmacht würden die Probleme nicht gelöst. Auch Journalistin und Menschenrechtsaktivistin Gilda-Nancy Horvath forderte in der Podiumsdiskussion, das Recht privater Konzerne zu beschränken, mit Aufmerksamkeit und Daten Geld zu verdienen – und stattdessen eigene, sichere digitale Räume zu schaffen.

KI, Dark Patterns und Manipulation

Der zweite Tag verlagerte den Schwerpunkt auf Gestaltungsfragen. Panels zu KI-Kompetenzen und digitalen Bildungsräumen machten deutlich, dass die Fähigkeit, KI-gestützte Angebote kritisch zu nutzen, ungleich verteilt ist und gezielt gefördert werden muss. Christian Filk (Uni Flensburg) analysierte sogenannte Dark Patterns – manipulative Interfacegestaltungen, die Nutzer:innen zu ungewolltem Verhalten verleiten. Das, so Filk, sei keine bloße Usability-Frage, sondern ein medienethisches Problem: Dark Patterns verletzen personale Autonomie und untergraben digitale Teilhabe. Ihnen entgegenzuwirken sei eine demokratische Aufgabe.

Ergänzt wurden die Panels durch eine Postersession, in der Promovierende ihre laufenden Forschungsarbeiten vorstellten und zur Diskussion stellten. Das Format erwies sich als produktiver Resonanzraum.

Preisverleihungen und Perspektivwechsel

Einen festlichen Abschluss des ersten Tages bildete die Verleihung des Ehrenpreises der Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik an Prof. Dr. Petra Grimm für 25 Jahre DGPuK-Mitgliedschaft sowie des Promovierendenpreises an Vanessa Kokoschka (Hochschule Darmstadt). Zudem wurden personelle Weichen gestellt: Susanna Endres (KSH München) und Janis Brinkmann (Hochschule Mittweida) übernehmen die Leitung der Fachgruppe Kommunikations- und Medienethik.

Fazit

Die Tagung zeigte deutlich auf, dass digitale Teilhabe sowohl individuelle Kompetenzen als auch strukturelle Rahmenbedingungen erfordert. Beides ist derzeit jedoch nur unzureichend ausgebaut. Für Hochschulen im Bereich Soziales, Pflege und Gesundheit ist das eine direkte Herausforderung: Die Adressat:innen ihrer Absolvent:innen gehören häufig zu jenen, die von digitaler Ausgrenzung besonders betroffen sind. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Sozialer Arbeit, Medienethik und Medienpädagogik – in Forschung, Lehre und Praxis – wäre deshalb nicht nur wünschenswert, sondern längst überfällig.

170 Jahre Münchner Kinderkrippen:

KSH-Studierende leisten wertvollen Beitrag zur historischen Aufarbeitung und Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung

Vor 170 Jahren existierte in München bereits eine sogenannte Säuglingsbewahranstalt – eine frühe Vorläuferin der heutigen Kinderkrippe. Die Geschichte dieser Einrichtungen erforschten Studierende der Kindheitspädagogik an der KSH München in einem Lehrforschungsprojekt, das in Kooperation mit dem Geschäftsbereich Kita des Referats für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München durchgeführt wurde.

In verschiedenen Modulen konnten sich die Student:innen mit der Entwicklung von Krippen und ihrem Personal, ihrer Pädagogik oder einzelnen Projekten auseinandersetzen. Das Besondere dabei waren Zeitzeug:inneninterviews, über die sich Studierende die historischen Linien frühkindlicher Betreuung in ihrer Hochschulstadt erschlossen. Auf diese Weise entstand ein Zugang zur Geschichte, der individuelle Erfahrungen mit wissenschaftlicher Analyse verbindet. Geleitet wurde das Lehrforschungsprojekt von Prof. Dr. Tina Friederich, Professorin für Pädagogik an der KSH München.

Anlässlich des 170-jährigen Jubiläums Münchner Kinderkrippen wurde im November 2025 der Fachtag „Von der Säuglingsbewahranstalt zur Bildungseinrichtung – Münchner Kinderkrippen im Wandel der Zeit“ initiiert, auf dem erste Ergebnisse der Forschungsarbeit publik gemacht wurden. Außerdem wurden weitere Ergebnisse auch in einem Vortrag im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kindheitspädagogisches Forum“ im Frühjahr 2026 vorgestellt. Organisiert wurde der Fachtag von Tina Friederich und Ute Kurz aus dem Geschäftsbereich Kita des Referats für Bildung und Sport. Neben Fachvorträgen und Workshops kam dem generationen-übergreifenden Austausch auf dem Expert:innentreff eine besondere Bedeutung zu: In moderierten Gesprächen berichteten ehemalige Fachkräfte aus ihrer Praxis und brachten ihre Perspektiven in die Diskussion ein.

Für die Forschung erwiesen sich diese Gespräche mehr als erkenntnisreich. „Eine Zeitzeugin hat mich besonders beeindruckt“, berichtet Tina Friederich. „Sie kam mit einer Ausbildung als Krippenerzieherin aus der DDR nach Westdeutschland. Dort wurde ihre Qualifikation jedoch nicht anerkannt, sodass sie als Kinderpflegerin arbeiten musste. Sie musste die Ausbildung zur Erzieherin nachholen, um als Fachkraft in der Krippe

arbeiten zu können – und das, obwohl sie als Krippenerzieherin fachlich einschlägiger ausgebildet war als die generalistisch ausgebildeten westdeutschen Erzieherinnen.“

Das Projekt: vorbildlich in der Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis

Die Entwicklung der Kinderkrippen – von Einrichtungen der Fürsorge hin zu einem festen Bestandteil des Bildungssystems – ist bislang nur in Ansätzen erforscht. Die von Studierenden geführten Interviews tragen dazu bei, insbesondere die Entwicklungen seit den 1970er Jahren differenziert nachzuzeichnen. Die Ergebnisse fließen sowohl in wissenschaftliche Auswertungen als auch in Abschlussarbeiten ein. Das Projekt steht exemplarisch für die enge Verbindung von Lehre, Forschung und Praxis an der KSH Mün-

chen: Studierende erwerben nicht nur fachliches Wissen, sondern leisten zugleich einen eigenständigen Beitrag zur historischen Aufarbeitung und zur Weiterentwicklung frühkindlicher Bildung.

Zugleich richtet sich der Blick nach vorn. „Vieles, was heute in Kinderkrippen geschieht, ist historisch gewachsen und hat sich bewährt“, sagt Tina Friederich. Für die Zukunft komme es jedoch entscheidend auf gut ausgebildete Fachkräfte und tragfähige Arbeitsbedingungen an. Dazu gehörten kompetente Leitungsstrukturen ebenso wie ausreichend Zeit für Elterngespräche, Vorbereitung und Dokumentation. „Eine strukturell verankerte Zusammenarbeit mit Eltern eröffnet zusätzliche Möglichkeiten“, sagt die KSH-Professorin. In Verbindung mit Angeboten wie den Frühen Hilfen, der Frühförderung oder Einrichtungen der Stadtteilarbeit kann so eine umfassende Unterstützung für junge Familien entstehen.



Professorin Friederich im Gespräch mit Teilnehmerinnen des Fachtags.

Mut zum Aufbruch:

**Zweitägige Fachtagung
zu Ellen Ammann (1870 – 1932)
im Spannungsfeld sozialer,
religiöser und politischer
Realitäten**

Ellen Ammann ist Gründungsfigur unserer Hochschule: 1909 rief sie die sozial-caritative Frauenschulung ins Leben, die 1916 in die Sozial-caritative Frauenschule überführt wurde. Diese „Sozial und caritative Frauenschule“ ist eine der zentralsten Vorgängereinstitution unserer Hochschule. Umso bedeutsamer ist für uns die Beschäftigung mit dieser Frau: Ohne ihr Wirken gäbe es die KSH München mit ihrem spezialisierten Profil vermutlich nicht. Zu ihren Ehren und im Zusammenhang mit Überlegungen, ein Seligsprechungsverfahren für sie zu eröffnen, entstand bereits 2024 die Idee zu einer Fachtagung, die am 24. und 25. Oktober 2025 erfolgreich durchgeführt werden konnte.

Nach einem ersten Workshop im Oktober 2024 verdichtete sich die Idee und die Domberg-Akademie (vertreten durch Dr. Stephan Mokry, Viola Kohlberger und Direktorin Dr. Claudia Pfrang) und die KSH München (vertreten durch die Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte Prof. Dr. Raika Lätzer) planten und konzipierten über ein Jahr lang die Tagung, die dann im Herbst 2025 am Campus München stattfinden konnte. Die Tagung war in drei Panels unterteilt: Panel 1: Ammanns soziales und politisches Engagement, Panel 2: Ammanns religiös-spirituelle Prägungen und Panel 3: Ammanns Bedeutung für heute – Ausblicke, Gedanken, Perspektiven.

Nach Grußworten des Vizepräsidenten Prof. Dr. Andreas Schwarz und der Direktorin der Domberg-Akademie Dr. Claudia Pfrang verlas die Referentin von Reinhard Kardinal Marx Inge Broy dessen Grußwort.

Danach führten Prof. Dr. Raika Lätzer und Viola Kohlberger in die Tagung ein und stellten Ellen Ammann vor. Im Anschluss begann der inhaltliche Teil der Tagung mit **Panel 1: Ammanns soziales und politisches Engagement**. Den Auftakt machte Laura Baumgarten (Archiv

der deutschen Frauenbewegung, Kassel) mit einem Beitrag zu Wissenschaftskommunikation in Podcasts und auf Instagram. Laura Baumgarten verdeutlichte, wie sie recherchiert und veröffentlicht und welche Schwerpunkte sie in ihren Veröffentlichungen setzt. Dr. Nikola Becker (Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Redakteurin bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München) zeigte Ellen Ammanns politische Aktivitäten und Themen in der Landtagsarbeit auf und erläuterte ihre politischen Positionen in der Bayerischen Volkspartei (BVP). Prof. Dr. Raika Lätzer nahm geschlechtsspezifische Perspektiven auf Ellen Ammann in den Fokus. Prof. Dr. Marion Gerards (katholisch Aachen) stellte Maria Offenberg Ellen Ammann gegenüber und arbeitete Unterschiede und Gemeinsamkeiten insbesondere ein Bezug auf die Leitungspositionen der beiden Frauen heraus. Den Abschluss des ersten Tages bildete eine szenische Lesung von Prof. em. Dr. Tilly Miller (ehemals KSH München), die aus Ellen Ammanns Perspektive heraus sprach und somit noch einmal eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema darbot.

Den zweiten Tagungstag mit dem **Panel 2: Ammanns religiös-spirituelle Prägungen** eröffnete Prof. Dr. Klaus Unterburger (LMU München) mit einer ausführlichen Verortung von Ellen Ammann im Münchner Katholizismus der Jahrhundertwende. Prof. Dr. Ines Weber (Paris Lodron Universität Salzburg) zeigte das Engagement und die Handlungsspielräume von Katholikinnen auf und kontextualisierte somit Ellen Ammanns Tätigkeitsfelder. Prof. Yvonne Maria Werner (Universität Lund, Schweden) beschrieb den Katholizismus in Schweden und Skandinavien und ermöglichte somit eine Perspektive auf Ellen Ammanns frühe Prägungen. Prof. Dr. Susanna Endres (KSH München) wiederum nahm

eine zeitgenössische Perspektive ein und stellte den Chatbot Ellen Ammann vor. Den Abschluss mit **Panel 3: Ammanns Bedeutung für heute – Ausblicke, Gedanken, Perspektiven** nahm Bruder Paulus OFMCap vor und legt seine Vermutungen zu Ellen Ammanns Spiritualität im Kontext des Weltbilds der Franziskaner dar.

Im Anschluss erfolgt eine Plenumsdiskussion, mit Benennung zahlreicher Forschungsdesiderata und einer Bekräftigung der Notwendigkeit weiterer intensiver (Quellen-)Forschung zu Ellen Ammann. Durch eine nun folgende Tagungspublikation erfolgt eine Verschriftlichung der Tagungsergebnisse.

Zur Biografie von Ellen Ammann



Aus den zu Ellen Ammann bereits verfügbaren Biografien von Amelie von Godin (1933), Marianne Neboisa (1992), Gunda Holtmann (2017) und Amelie Schmidt-Thomé (2020) lassen sich folgende Informationen zu Ellen

Ammann herausfiltern: Sie wurde 1870 als Ellen Aurora Sundström in Stockholm geboren. Nach Schulbesuch und Auslandsjahr auf Schloss Surenburg in Deutschland nahm sie ab 1889 das Studium der Schwedischen Heilgymnastik (vermutlich gleichzusetzen mit Krankengymnastik) auf; sie entsprach damit dem Wunsch ihres Vaters und verabschiedete sich von ihrem eigenen Wunsch, Lehrerin oder Ordensschwester zu werden. Schon kurze Zeit später gab sie das Studium ohne Abschluss auf, um Dr. Ottmar Ammann zu heiraten und mit ihm dann in seine Heimat München zu ziehen. In diesem Zusammenhang konvertierte sie zum Katholizismus und nahm damit den Glauben ihres Mannes an. Ottmar Ammann war Orthopäde und baute in München eine Privatklinik auf,

Ellen Ammann war dort im Bereich der „wirtschaftlichen Leitung“ tätig und schrieb offenbar Abrechnungen, „Journale“ und anderes mehr. Zwischen 1892 und 1903 gebar sie fünf Kinder.

Ab 1895 wirkte sie mit beim Marianischen Mädchenschutzverein, der heute noch als In Via – Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit weiter fortgeführt wird. Der Marianische Mädchenschutzverein stellte Zufluchtsheime und Lehrkurse für junge Mädchen zur Verfügung. 1897 kam es zur Gründung (und Leitung) der ersten katholischen Bahnhofsmision in Deutschland durch Ellen Ammann. Hier konnten junge Mädchen aus ländlichen Gebieten Unterstützung bei der Stellensuche im großstädtischen München und Schutz vor Mädchenhandel finden. 1904 kam es zur Gründung eines Zweigvereins des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) in München. Dort gab es ebenfalls Bemühungen, um die beruflichen Situationen von weiblichen Personen wie Heimarbeiterinnen, Dienstbotinnen und Kellnerinnen zu verbessern. 1909 entstand die bereits erwähnte Sozialcaritative Frauenerschulung, deren Leitung Ellen Ammann von 1909 bis 1925 innehatte. 1911 dann wurde der KDFB Landesverband

Bayern als Zusammenschluss aller bayerischen und pfälzischen Zweigvereine gegründet. 1914 bis 1918 wirkte Ellen Ammann in der Kriegsfürsorge mit und organisierte Mittagstische, Wohnungen, Arbeit, Kleidung und Lebensmittelfür bedürftige Familien. Ellen Ammann trat außerdem 1914 in den Dritten Orden des Heiligen Franziskus ein. 1919 gründete Ellen Ammann die Vereinigung katholischer Diakoninnen, die es auch heute noch als Säkularinstitut Ancillae Sanctae Ecclesiae gibt (www.ancillae-ase.de). 1919 wurde Ellen Ammann als eine von acht Frauen in den Bayerischen Landtag gewählt (bei 176 Männern), 1920 setzte sie sich im Rahmen ihres Mandats erfolgreich für die Einstellung eines hauptamtlichen Polizeiseelsorgers für München und Nürnberg ein. Als Abgeordnete der Bayerischen Volkspartei war sie tätig bis zu ihrem Tod: 62-jährig starb sie an den Folgen eines Schlaganfalls nach einer Rede im Landtag.

Die kurze Skizze ihrer Lebensumstände zeigt, dass Ellen Ammann eine überaus aktive Person war, die tiefe Spuren in der Münchner Stadtgeschichte hinterlassen hat. Sie hatte außerdem im Laufe ihres Lebens verschiedene Rollen, Funktionen, Aufgaben und Stellungen inne.



„Es ist wie
nach Hause kommen!“

**Beim Alumni-Treffen
am Campus Benediktbeuern
tauschen sich ehemalige Studierende
der KSH München aus**

Am Campus Benediktbeuern trafen sich im Rahmen einer Alumni-Veranstaltung ehemalige Studierende der KSH München, tauschten sich zu ihren unterschiedlichen Berufswegen aus und informierten sich über neue Bachelorangebote wie „Soziale Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care“ oder die Möglichkeit zur Promotion an der Hochschule. Ein Höhepunkt des Treffens war der Vortrag von Dr. Christian Boeser über Streitkultur – was der harmonischen Stimmung keinen Abbruch tat.

Frühlingshafte Temperaturen herrschten an diesem Samstag und sorgten dafür, dass der Innenhof des Klosters Benediktbeuern sich schon früh fast wie unter der Woche mit Menschen bevölkerte, die hier ihren Morgenkaffee tranken – allerdings waren die Gruppen, die lachend und ins Gespräch vertieft in der Sonne standen in diesem Fall keine Studierenden, sondern Alumni, also ehemalige Studierende. Diana Haberl, Leiterin Praxis, Alumni und Career, organisiert ein solches Alumni-Treffen regelmäßig, um den nachhaltigen Austausch untereinander zu fördern.

Die Almuni-Veranstaltung diene also nicht nur der Nostalgie – auch, wenn es einen Nostalgie-Parcours durch die Hochschulräumlichkeiten gab – sondern dem Knüpfen und Verstärken von Netzwerken und dafür, neuen Input zu bekommen. Diesen gab es von Dr. Christian Boeser von der Universität Augsburg,

der in seinem Vortrag das Streiten thematisierte. Seine Aufforderung: „Mehr Streit wagen!“ Er berichtete eindrücklich von seinem Projekt der „Streitförderer“ und wie man mit einem guten „Streitgeist“ Demokratie fördern könne. Sein Plädoyer für eine gute Streitkultur: „Gehen Sie davon aus, dass der andere eventuell dasselbe will wie Sie – nur anders.“

Im Fokus: die Hochschule, ihre Entwicklungen und das gute Miteinander

An diesem Vormittag wollen die meisten auf dem Campus tatsächlich dasselbe: Sich vernetzen, sich erinnern, ihre ehemalige Hochschule feiern. Dass es Grund zu feiern gibt, macht Dekan Prof. Dr. Michael Spieker deutlich, der von den neuen KSH-Studiengängen und vom Promotionszentrum MeVuT berichtet – darunter das Bachelorstudium „Soziale

Arbeit mit naturgestützter Intervention – Green Care“: Soziale Arbeit speziell ausgerichtet auf Natur- und Umweltpädagogik. So werde das, was für manch einen vielleicht ein Manko darstellt – nämlich, dass Benediktbeuern ein Dorf inmitten von viel Natur ist – zum größten Vorteil: „Wir lernen hier, die Natur für pädagogische Zwecke zu nutzen“, sagt Prof. Dr. Spieker. Dass es nun ein eigenständiges Promotionsrecht gibt und die KSH München (im Verbund mit der EVHN) den Dokortitel verleiht, nutzt bereits eine der Anwesenden, die nach über 10 Jahren als Doktorandin an die KSH München zurückkehrt.

Und auch Vizepräsident Prof. Dr. Andreas Schwarz hat Grund zur Freude: „Obwohl ein Abiturjahrgang aufgrund der Umstellung vom achtjährigen auf das neunjährige Gymnasium fehlt, haben wir im vergangenen Wintersemester an den beiden Hochschulstandorten die bisher höchsten Zahlen an Studienanfängerinnen und -anfängern erreicht.“ Kein Wunder: Die Ehemaligen, die sich an diesem Tag treffen, wirken alle überaus zufrieden mit der Wahl ihrer Hochschule und der Ausbildung, die sie hier erhalten haben. Sie hat den Grundstein für Karrieren in Einrichtungen der Behindertenhilfe, der forensischen Psychiatrie oder im Sozialreferat ermöglicht. Und: „Es ist wie nach Hause kommen!“ gestehen nicht wenige von ihnen, die teilweise von weit angereist kamen, um die Einladung an „ihrer“ Alma Mater anzunehmen.



Freuen sich über die gelungene Veranstaltung: Diana Haberl, Leiterin Praxis, Alumni und Career, Femke Hardt, Referentin im Praxis-Center, und die beiden Studentinnen Luisa Marie Liebig und Anne Weinhart (v. l. n. r.).

53. Benediktbeurer Management-Gespräche

Mentale Gesundheit – Resilienz als Zukunftskompetenz

Im April fanden die 53. Benediktbeurer Management-Gespräche statt. Traditionell trafen sich Vertreter:innen aus Wohlfahrt und Wirtschaft, um im Plenum und in Kleingruppen Wissen und Erfahrungswerte auszutauschen. An diesem Freitagnachmittag ging es um mentale Gesundheit und darum, welch bedeutsamer Erfolgsfaktor die psychische Stabilität von Mitarbeitenden für Unternehmen in der heutigen Arbeitswelt ist. Als Impulsgeberin und Impulsgeber konnten Dr. Stefanie Kainzbauer, Abteilungsleiterin Profil und Entwicklung bei der Caritas Unterfranken, Coach und Trainerin und Prof. Dr. phil. Dr. habil. med. Niko Kohls, Medizinspsychologe an der Fakultät Angewandte Naturwissenschaften und Gesundheit der Hochschule Coburg gewonnen werden.

hin, wie wichtig es in diesem Zusammenhang ist, das unternehmerische Bewusstsein zu schärfen: „Unternehmen und Organisationen müssen sich gegen die verstärkt auftretenden externen und internen Störungen wappnen, um ihre Leistungsfähigkeit dauerhaft sicherzustellen. Die solide mentale Gesundheit von Mitarbeitenden und vom Management ist die unerlässliche Basis. Dies wurde lange Zeit vernachlässigt“, sagt er. Resilienz ist also schon lange kein Nebenthema mehr, sondern eine Schlüsselkompetenz für die Zukunftsfähigkeit und den Erfolg von Unternehmen.

„Die Fähigkeit zur Resilienz ist allerdings auch abhängig von den organisationalen Rahmenbedingungen“, sagt Prof. Dr. Niko Kohls in seinem Impuls, „Unternehmen dürfen eben nicht nur Leistung erwarten, sondern müssen auch die strukturellen Voraussetzungen dafür schaffen, dass ihre Mitarbeitenden dauerhaft gesund und wirksam arbeiten können. Wer permanent unter Stress oder innerer Überforderung steht, wird sein Potenzial nie entfalten können.“ Der Professor nimmt Unternehmen in die Pflicht, wenn es um die psychologische Sicherheit, gute Führung, realistische Anforderungen, Möglichkeiten zur Regeneration, erlebte Selbstwirksamkeit und eine Organisationskultur geht, die Offenheit, Lernen und verantwortliches Miteinander stärkt.

Dass das Fördern von Resilienz eine Führungsaufgabe ist und in der Verantwortung des Arbeitgebers liegt – daran besteht an dem Freitagnachmittag im Plenum keine Zweifel. „Lange Zeit richtete sich der Blick in erster Linie auf die Resilienz einzelner Personen. Immer mehr rückt die Frage in den Mittelpunkt, wie sich die Resilienz von Teams und von Organisationen verbessern lässt.



Erhebungen, wie z. B. das „Barometer Arbeitswelt“ der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung, sprechen eine deutliche Sprache: Unsere Arbeitswelt ist im Wandel und wird immer anspruchsvoller. Kriege, Einsparungen, Einführung von KI-basierten Tools – viele Entwicklungen finden in zu kurzen Zeiträumen statt, um „verstehbar“ zu sein und verunsichern Mitarbeitende dadurch. Je

instabiler also unser Wirkungsumfeld, desto wichtiger wird die Fähigkeit, mit Belastungen konstruktiv umzugehen, in Balance zu bleiben und auch in anspruchsvollen Situationen, Orientierung und Handlungsfähigkeit zu bewahren. Michael Thiess, Inhaber von MICHAEL THIESS Management und einer der beiden Initiatoren der Benediktbeurer Management-Gespräche, weist darauf-



Die Förderung der mentalen Gesundheit ist eine Führungsaufgabe. Hierbei nehmen die Führungskräfte eine wichtige Vorbildrolle ein“, betont Egon Endres, Professor an der Katholischen Stiftungshochschule München und Mitinitiator der Management-Gespräche. Impulsgeberin Dr. Stefanie Kainzbauer sprach an dieser Stelle von einer Führung auf mehreren Ebenen: Um Resilienz bei Mitarbeitenden zu fördern, müsse die Führungsperson aus einer inneren Haltung heraus zu ihrer eigenen Entwicklung und Reflexion bereit sein und sich selbst gut wahrnehmen können. Nur so könne sie „Orientierung bieten“ und „stabilisierend auf ihr Umfeld“ wirken. Die Schlüsselkompetenz Resilienz habe darüber hinaus einen wichtigen Nährboden in der Art und Weise des Miteinanders im Team. „Wer führt, kann eine Kultur prägen, in der es gelingt, füreinander einzustehen, mit Konflikten oder auch Fehlern respektvoll und fair umzugehen und sich in stressigen Situationen gegenseitig zu (unter-)stützen.“ Weitere wichtige Ebene: das aktive Gestalten und Anpassen der Rahmenbedingungen. Wie auch Impulsgeber Prof. Kohls geht sie auf die Bedeutung tragfähiger Strukturen ein, die etwa durch Prioritätensetzung oder durch realistische Erwartungen gewährleistet werden können. „Gerade in dyna-

mischen Zeiten ist die Führungsperson besonders darin gefordert, die Komplexität zu reduzieren und Orientierung für ihre Mitarbeitenden zu schaffen.“ Die Caritas in Unterfranken stärkt ihre Führungskräfte beispielsweise durch spezielle Workshops zum Thema Resilienz, Fortbildungen oder durch die Förderung von Gesundheitsmaßnahmen. Auch das Erleben von Gemeinschaft wie z. B. im Rahmen gemeinsamer Gottesdienste mit Frühstück, Teilnahme an Sportveranstaltungen sowie die gezielte Vernetzung von Führungskräften wird durch den Verband ermöglicht.

Die Gespräche wurden musikalisch begleitet von einem Ensemble der Bayerischen Philharmonie unter der Leitung

von Intendant Mark Mast. Die 53. Benediktbeurer Management-Gespräche wurden freundlicherweise von der BEE Medic Gruppe (Schweiz), vertreten durch ihren Geschäftsführer Dr. Bernhard Wandernoth, finanziell unterstützt. Die 54. BMG finden am Freitag, 09. Oktober zum Thema Impact Finance statt.

➔ Mehr zu den Benediktbeurer Management-Gesprächen unter www.management-gespraeche.de





Katholische
Stiftungshochschule
München
University of Applied Sciences



Der Mensch im Mittelpunkt – Forschung an der KSH München

Am **KSH-Tag der Forschung** präsentieren Forschende aus beiden Campus der Katholischen Stiftungshochschule München zukunftsweisende Projekte und Forschungsergebnisse. Die Veranstaltung bietet die Möglichkeit, den Nutzen von Forschungsergebnissen für die Praxis zu diskutieren und regen zum Austausch an. Eingeladen sind alle Interessierten, insbesondere Alumni, Studierende sowie Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Praxis und Politik.

Seien Sie dabei und erleben Sie Forschung aus erster Hand!

Unser Programm

- 14.30 Uhr** Ankommen und Austausch
- 15.00 Uhr** Begrüßung
- 15.15 Uhr** Hauptvortrag
- 16.00 Uhr** Vortragssession
vier Räume mit je drei Vorträgen
- 17.30 Uhr** Pause mit Imbiss
- 18.00 Uhr** Posterpräsentationen
- 18.30 Uhr** Preisverleihung des Fördervereins
Katholische Stiftungshochschule München e.V.
für eine Promotionsarbeit
- 19.00 Uhr** Stehempfang und Ausklang

Wann?

Donnerstag, 25.6.2026
14.30 – 19.30 Uhr

Wo?

Katholische Stiftungshochschule München (KSH)
Campus München
Ellen-Ammann-Seminarhaus
Preysingstraße 95
81667 München

Fragen?

tagderforschung@ksh-m.de

Anmeldung



<https://eveeno.com/ksh-tagderforschung2026>

KSH-Impuls – Die neue Publikationsreihe der KSH München

Mit der Reihe „KSH-Impuls“ hat die Katholische Stiftungshochschule München ein digitales Format geschaffen, das wissenschaftliche Arbeit kompakt, fundiert und gut zugänglich präsentiert. Die Publikationsreihe bietet einen niedrighschwelligigen Zugang zu Tagungsdokumentationen, Vorträgen, Arbeitspapieren und Kongressbeiträgen und stärkt damit den Austausch zwischen Forschung und Praxis.

Bereits die Erstausgabe **KSH-Impuls Nr. 1, Building Bridges – Lebensräume innovativ und solidarisch gestalten** zeigt eindrücklich, wie vielfältig und divers die Forschungsaktivitäten an der KSH München sind. Die Dokumentation gibt Aufschluss über den KSH-Tag der Forschung 2025 und bietet Einblicke in die wissenschaftlichen Arbeiten an der Hochschule. Die vorliegende Ausgabe eröffnet somit ein Fenster in die aktuelle Forschungsdynamik und regt dazu an, sich mit den präsentierten Themen weiter zu beschäftigen.

Die zweite Ausgabe **KSH-Impuls Nr. 2, Beratung für Personen mit Sterbewunsch** bietet Einblicke in das Studiendesign des gleichnamigen Forschungsprojekts. Sie zeigt anschaulich, wie wissenschaftliche Fragestellungen entwickelt, methodische Entscheidungen getroffen und empirische Erhebungen umgesetzt werden. Studierende erhalten damit wertvolle Orientierung, während Fachpraxis und Forschung nachvollziehen können, wie Erkenntnisse systematisch entstehen.

Impulse, die von Fachtagen ausgehen

Ein besonderes Profil erhält die Reihe durch die Dokumentationen zentraler Fachtage der Hochschule. Dazu gehören die beiden Fachtage, die durch das Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« im Frühjahr und im Herbst eines jeden Jahres veranstaltet werden.

Die Ausgabe **KSH-Impuls Nr. 3, Digital dabei: Innovative Unterstützung für ältere Menschen** widmet sich dem gleichnamigen Fachtag, der im Frühjahr 2025 am Campus München stattfand. Die Beiträge beleuchten, wie ältere Menschen in einer zunehmend digitalisierten Welt begleitet werden können, welche Chancen digitale Technologien eröffnen und welche Hürden es in der Anwendung gibt. Die Dokumentation der Fachvorträge, Workshops und Diskussionen bietet Praxisvertreter:innen und Teilnehmenden ein fachliches Nachschlagewerk, das sie begleitend zu den Fachtagen nutzen können.

In Ausgabe **KSH-Impuls Nr. 4, Live-in-Betreuung im Alter** steht der Fachtag am Campus Benediktbeuern im Herbst 2025 im Zentrum: Die Dokumentation zeigt die Komplexität dieses Versorgungsmodells – von Arbeitsbedingungen über rechtliche Rahmenbedingungen bis hin zu ethischen Fragestellungen. Wissenschaftliche Analysen und praxisnahe Reflexionen eröffnen ein differenziertes Verständnis eines Feldes, das im demografischen Wandel zunehmend an Bedeutung gewinnt.

KSH-Impuls: ein wachsender Wissensspeicher

Mit jedem neuen Beitrag wächst die Reihe zu einem lebendigen Wissensspeicher, der Entwicklungen in den Fach- und Forschungsbereichen der KSH München abbildet. Durch die Beteiligung unterschiedlicher Fachgebiete, Forschungsbereiche und Kooperationspartner:innen entsteht ein facettenreiches und praxisnahes Bild der Forschung an der KSH München, das nun für alle Interessierten öffentlich zugänglich ist. Die Reihe wird fortlaufend erweitert und bietet somit immer wieder neue Einblicke in aktuelle Diskurse und Forschungsergebnisse der Hochschule. „KSH-Impuls“ schafft so eine transparente Grundlage für fachlichen Austausch und gesellschaftliche Diskussion.

➔ Alle Ausgaben zum Download auf unserer Website unter:
<https://www.ksh-muenchen.de/ksh-impuls>



Alle Inhalte der Reihe finden Sie unter
www.ksh-muenchen.de/ksh-impuls

Wenn Pflege Wissen schafft:

Aktuelle Forschungsprojekte an der KSH München

Ein Interview mit Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Professor für Pflegewissenschaft und Gerontologie, lehrt und forscht an der KSH München. Seit Kurzem ist er wissenschaftlicher Leiter des neuen Promotionszentrums MeVuT und an mehreren großen Forschungsprojekten beteiligt. Im Interview spricht er über seine aktuelle Arbeit, über den Stellenwert von Forschung in der Pflege und auch darüber, wie er bei all seiner Forschungsaktivität den Überblick nicht verliert.



Warum ist es eine gute Entwicklung, dass in der Pflege immer mehr geforscht wird?

Die Forschung im Gesundheitswesen ist meist stark medizinisch geprägt. Gleichzeitig ist die Gruppe der beruflich Pflegenden zahlenmäßig deutlich größer. Auf eine Ärztin oder einen Arzt kommen etwa vier Pflegefachpersonen. Auch diese Profession braucht Forschung. Es ist wichtig, dass Entscheidungen und Prozesse nicht nur auf Erfahrung und bewährter Praxis beruhen, sondern auch auf wissenschaftlichen Erkenntnissen. Ich finde, dass wir in Deutschland noch Entwicklungspotenzial haben, die Pflege stärker wissenschaftlich zu fundieren und weiterzuentwickeln.

Sie sprechen ein Entwicklungspotenzial an. Wie schneidet Ihrer Meinung nach Deutschland im Vergleich zu den EU-Nachbarn ab?

Innerhalb Europas ist die Pflegeforschung vor allem in England, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern sehr stark. In Deutschland wird es zunehmend besser, aber es fehlt nach wie vor an großen Fördertöpfen, die sich speziell auf die Pflege beziehen. In skandinavischen Ländern hat praktisch jede Universität eine pflegewissenschaftliche Fakultät. Das fehlt an deutschen Universitäten. Und an deutschen Hochschulen für angewandte Wissenschaften ist Forschung häufig noch eine zusätzliche Aufgabe neben der Lehre. Da können wir von anderen Ländern durchaus lernen, wie stark Forschung gefördert und gewollt sein kann. Mit dem zeitlich und thematisch begrenzten Promotionsrecht für HAWs wird auch hierzulande ein vielversprechender Weg eingeschlagen.

Im Moment forschen Sie an mehreren Projekten gleichzeitig. Können Sie uns Ihre wichtigsten Forschungsprojekte nennen?

Die beiden BENP-Projekte, also das abgeschlossene BENP I und jetzt noch laufende BENP II, sind große Evaluationsprojekte zur Pflegeausbildung.



Prof. Dr. Bernd Reuschenbach, Professor für Pflegewissenschaft und Gerontologie, forscht und lehrt an der KSH München. Derzeit arbeitet er mit verschiedenen Teams an drei großen Forschungsprojekten: BENP II, KOMPLEX und Thera Train. Seit diesem Jahr hat er zudem die wissenschaftliche Leitung im neu gegründeten Promotionszentrum MeVuT der KSH München und EVHN übernommen.

Das Akronym im Projektnamen steht für ‚Begleitforschung des Veränderungsprozesses zur Einführung der neuen Pflegeausbildung‘. Der Gesetzgeber hat festgelegt, dass die neue generalistische Ausbildung zum Beispiel im Hinblick auf die Zufriedenheit der Auszubildenden und Studierenden regelmäßig überprüft werden muss. Und genau das machen wir in den BENP-Projekten. Das Forschungsprojekt KOMPLEX ist ebenfalls im Kontext Pflege zu verorten, aber mit einem anderen Fokus. Hier geht es um die Frage, wie komplex Pflegesituationen sind und welche Qualifikationsniveaus dafür notwendig werden. TheraTrain ist ein klassisches Versorgungsforschungsprojekt: Da schauen wir uns an, wie Versorgung konkret verbessert werden kann – in dem Fall über Eigenübungsprogramme in der Therapie.



Welche Rolle spielt das BENP-Projekt konkret für die Weiterentwicklung der Pflegeausbildung?

Unsere Arbeit wird auf Bundes- und Landesebene sehr geschätzt, weil wir ein Datenfundament liefern, das bisher fehlt. Wir konnten zum Beispiel zeigen, dass die im Gesetz vorgesehenen Praxisanleitungszeiten in der Realität oft gar nicht eingehalten werden. Und das führt dann tatsächlich dazu, dass der Gesetzgeber nachsteuert, etwa durch Sanktionsmöglichkeiten.

Worum geht es bei dem Projekt KOMPLEX?

Im Kern geht es darum, Komplexität in der Pflege besser zu beschreiben und zu verstehen. Welche Situationen sind eher einfach und welche sind hochkomplex und was bedeutet das für die Zuordnung von Aufgaben? Es geht dabei nicht darum, Menschen zu bewerten, sondern die Anforderungen der Situation. Ein einfacher Fall kann sein, eine kleine Wunde zu versorgen. Ein hochkomplexer Fall ist dagegen eine instabile Patientin oder ein instabiler Patient, deren Zustand

sich jederzeit verändern kann und an deren Behandlung mehrere Professionen beteiligt sind oder sein müssen.

Und in TheraTrain?

In TheraTrain habe ich das Glück gemeinsam mit Prof. Dr. Hanna Klingshirn und Prof. Dr. Christoph Ellßel, zwei exzellenten Forschenden und KSH-Kolleg:innen, die Wirksamkeit von Eigenübungsprogrammen zum Beispiel in der Physiotherapie zu erforschen. Diese Programme gibt es schon lange, aber wir wissen relativ wenig über ihre Qualität und darüber, unter welchen Bedingungen sie wirklich wirksam sind. Die zentrale Frage ist: Für wen funktionieren solche Programme gut und für wen eher nicht? Und natürlich spielt auch die Perspektive der Kostenträger eine Rolle, also ob durch solche Ansätze Versorgung effizienter gestalten lässt.

Gibt es Synergieeffekte zwischen den Forschungsprojekten?

Ja, auf jeden Fall. Wir bauen dabei Forschungsexpertise auf, wenn es zum Beispiel um neue Erhebungsmethoden

und innovative Auswertungswege geht. Aber auch die Netzwerke, die dadurch entstehen sind für künftige Forschungsvorhaben und Ideen nützlich.

Wie behalten Sie bei einer so hohen Forschungsaktivität den Überblick?

Ehrlich gesagt habe ich den nicht immer. Daher ist es hilfreich in einem kollegialen Team an professoralen Kolleginnen und Kollegen und sehr kompetenten wissenschaftlichen Mitarbeitenden zu forschen. Hinter den Projekten stehen viele engagierte Personen, die die operative Arbeit leisten. Wenn ich den Überblick verliere, dann weiß ich, dass andere im Team ihn behalten. Ohne diese Strukturen würde das gar nicht funktionieren.

Welches Potenzial sehen Sie für die Pflegewissenschaft im neuen Promotionszentrum?

Ich sehe da ein sehr großes Potenzial. Themen wie Versorgung und Teilhabe bieten viele Möglichkeiten. Beide sind stark menschenorientiert, und das passt sehr gut zum Profil. Da kann in den nächsten Jahren viel entstehen und ich hoffe, dass sich das Promotionszentrum zu einer echten Kaderschmiede entwickelt.

Assistenzrobotik in der stationären Altenpflege:

Nach drei Jahren schließt das interdisziplinäre Forschungsprojekt SMiLE2getherGaPa mit wichtigen Impulsen für die Praxis ab.

Die stationäre Langzeitpflege steht vor großen Herausforderungen: fehlendes Personal und zeitliche Kapazitäten bei steigenden Bedarfszahlen. Wie können robotische Assistenzsysteme hier unterstützen, indem sie entlasten? Wo können sie sinnvoll und effizient assistieren und somit den Berufsalltag von Pflegepersonen erleichtern? Mit diesen wichtigen Fragenstellungen befasste sich das dreijährige Forschungsprojekt SMiLE2getherGaPa, in dessen Rahmen im Altenheim St. Vinzenz (Caritas) in Garmisch-Partenkirchen verschiedene Anwendungsszenarien für das robotische Assistenzsystem EDAN untersucht wurden.





Die Projektgruppe des Forschungsverbundes.

Der besondere Fokus des Projekts lag auf den Pflegepersonen der Altenpflegeeinrichtung als potenziellen Endnutzer:innen. Ihre praktische Expertise sowie ihr Bedarf und ihre Erwartungen bildeten in der Forschungsarbeit von SMiLE2getherGaPa die zentrale Grundlage für Weiterentwicklungen von robotischen Assistenzsystemen in der stationären Altenpflege. Durch die simulationsbasierte Testumgebung im St. Vinzenz konnten verschiedene Anwendungsszenarien entwickelt, praktisch erprobt und aus pflegerischer sowie technischer Perspektive bewertet werden. Um diese Anwendungsszenarien zu testen, wurde methodisch der sogenannte Wizard-of-Oz-Ansatz gewählt: Das robotische System EDAN wurde durch den Teleoperator, einer Person im Hintergrund, ferngesteuert – und machte ein unmittelbares Eingreifen, das Anpassen oder das Abbrechen von Testsituationen möglich. Da diese Person für die Probanden nicht sichtbar war, entstand dennoch der Eindruck eines autonom agierenden Systems.

Im Projektverlauf konnten für das robotische Assistenzsystem EDAN verschiedene Einsatzbereiche identifiziert werden, die sich in drei zentrale Handlungsfelder gliedern:

- **Logistik & Hauswirtschaft:** Das robotische System übernimmt Hol- und Bringdienste, beispielsweise für Pflegematerialien, Essen oder Getränke.
- **Pflegerische Unterstützung:** Das Assistenzsystem kann Pflegepersonen in der direkten Versorgung entlasten, etwa durch das Bereitstellen von Pflegeutensilien oder Verbandsmaterialien. Auch der Einsatz in Notfallsituationen wurde getestet.
- **Administration:** Bei der Pflegedokumentation sowie bei der Organisation und Nachbestellung von Materialien wurden ebenfalls Potentiale für den Einsatz von EDAN erkannt.

Orientierungshilfe zum Einsatz von Assistenzrobotik

Aus der interdisziplinären Projektarbeit geht eine Orientierungshilfe zum Einsatz von Assistenzrobotik in der stationären Altenpflege hervor: Begleitend zu den Praxistest wurden gemeinsam mit Pflegenden aus der Altenpflegeeinrichtung und Fachexpert:innen aus den Bereichen Wirtschaft, Sicherheit und Technik, Pflegewissenschaft, Pflegeethik und Recht zentrale Aspekte für den Einsatz von Assistenzrobotik erarbeitet. Daraus entstand eine mehrseitige **Orientierungshilfe**, die insbesondere Leitungspersonen stationärer Einrichtungen dabei unterstützen soll, den Einsatz robotischer Systeme vorzubereiten, umzusetzen und zu bewerten.

Darüber hinaus flankiert das dreijährige Forschungsprojekt die Zukunft von Assistenzrobotik in der Pflege. Die gewonnenen Erkenntnisse sind eine wichtige inhaltliche Grundlage für den Einsatz von Assistenzrobotik in der stationären Altenpflege. Gleichzeitig geben die entwickelten Szenarien und Empfehlungen wertvolle Impulse für weitere Forschungs- und Entwicklungsprojekte im Bereich

innovativer Pflegetechnologien, die gemeinsam mit Pflegenden gestaltet werden sollen.

→ Die Orientierungshilfe können Sie gerne bei uns als PDF-Datei anfragen: hochschulkommunikation@ksh-m.de

Das Forschungsprojekt SMiLE2getherGaPa

Das Forschungsprojekt SMiLE2getherGaPa befasste sich mit exemplarischen Anwendungsszenarien für das robotische Assistenzsystem EDAN sowie mit der Entwicklung einer Orientierungshilfe zum Einsatz robotischer Assistenzsysteme in der stationären Altenpflege in Garmisch-Partenkirchen. Das robotische Assistenzsystem EDAN wurde am Institut für Robotik und Mechatronik des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) entwickelt und diente im Rahmen des Projekts als Prototyp, um exemplarische Anwendungsszenarien in der stationären Langzeitpflege in Garmisch-Partenkirchen zu erproben.

Zwischen Juni 2023 und November 2025 fanden hierzu sechs Co-Design-Workshops in der Caritas-Altenpflegeeinrichtung

St. Vinzenz statt. Gemeinsam mit dem Institut für Robotik und Mechatronik des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), der Katholischen Stiftungshochschule München (KSH München), dem Caritasverband München und Freising e.V. sowie dem Munich Institute of Robotics der Technischen Universität München (MIRM) wurden praxisnahe Szenarien entwickelt. Gefördert wurde das Projekt von der LongLeif GaPa gGmbH.



„Wir waren voller Tatendrang“

Glaubens- und Lebenswege von Ordensfrauen

In der Mitte des 20. Jahrhunderts stürmten junge Frauen in apostolisch tätige Ordensgemeinschaften, also solche mit einem sozial-karitativen Auftrag. Zu dieser Zeit gab es oft 40 oder mehr Novizinnen, die gleichzeitig in ein Kloster eintraten (vgl. Leimgruber 2008).

Was sind das für Frauen und was hat sie ins Kloster gezogen? Dazu forscht nun Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier in ihrem Forschungsfreisemester. Im Folgenden berichtet sie von ersten Ergebnissen.



Im Rahmen meines Forschungsprojekts über Glaubens- und Lebenswege von Ordensschwestern habe ich mit neun alten Ordensschwestern aus dem Pflegekonvent einer franziskanischen Gemeinschaft im Südwesten Deutschlands gesprochen. In Anknüpfung an frühere Forschungsarbeiten zum Thema Alter(n) und Glaube im Allgemeinen (vgl. Behnke-Vonier/ Vonier 2021), interessieren mich diesmal weibliche Hintergründe und Kontexte von Glaubenserfahrungen. Was treibt gerade Frauen um, ein Leben hinter Klostermauern zu wählen?

Die Frauen, die sich zum Gespräch bereit erklärten, sind zum größten Teil in den 1930er Jahren geboren und in den 1950er Jahren ins Kloster eingetreten. Die jüngste meiner Gesprächspartnerinnen ist zum Interviewzeitpunkt 72 Jahre alt (sie ist die Oberin des Pflegekonvents), die älteste Schwester ist 95 Jahre alt. Die Erzählungen der Schwestern sind wie eine kleine Zeitreise in das ländliche Süd- deutschland der 1940er und 50er Jahre.

Der lebensweltliche Hintergrund der Frauen ist ähnlich. Alle stammen aus dem ländlichen Raum, oft aus großen Familien, meist wird gemeinschaftlich ein Hof bewirtschaftet. In den Familien wird gebetet, vor dem Essen, zur Nacht, die Mütter werden oft als „fromme Frauen“ bezeichnet. Viele der Frauen haben von klein auf „eine Liebe zum Gebet“, wie es eine der Ordensschwestern formuliert. Glauben hat in den Familien und in der Umgebung den Charakter des Selbstverständlichen. Der Weg der Frauen ins Kloster hat mit dieser Selbstverständlichkeit praktizierten Glaubens zu tun – und damit, dass Frauenklöster und Klosterfrauen nichts Unbekanntes sind. Fast alle Frauen berichten von Tanten oder Cousinen in Kongregationen in räumlicher Nähe. „Bei uns liegt der Ordensberuf in der Familie“, erklärt eine der Frauen und berichtet von mehreren Familienmitgliedern, männlichen und

weiblichen, die in unterschiedlichen Ordensgemeinschaften leben. Klöster sind Teil der sozialen Welt und der Schritt dorthin ist nicht so spektakulär, wie er einer Großstadtbewohnerin des 21. Jahrhunderts vorkommen mag.

Schwester werden bedeutete, einen Beruf auszuüben

Der Ort Kloster ist anziehend: „Die Tante war immer so fröhlich“, heißt es beispielsweise. Ordensschwestern in der näheren Umgebung faszinieren und begeistern. Manche Ordensschwestern werden, in ganz unterschiedlicher Weise, zu einem wichtigen Vorbild. Das kann auch den Charakter einer Schwärmerei haben, für zum Beispiel eine der Schwestern, die für besonders schön befunden wird. Eine der heutigen Ordensschwestern wollte so als junge Frau auch werden. Im Rückblick erklärt sie in humorvoller Weise: „Ich wollte eine hübsche Schwester werden“.

Die Herkunftsfamilien waren vom Willen der jungen Frauen, ins Kloster zu gehen, nicht immer begeistert. Das hatte auch praktische Gründe: Die Mädchen wurden gebraucht, bei der Arbeit auf dem Hof oder bei der Pflege älterer Familienangehöriger. Erst, wenn Ersatz in der Landwirtschaft in Sicht war, wenn die Ernte eingebracht werden konnte, wenn die Verpflichtung in der Pflege durch den Tod des Angehörigen endete, wurde der Klostereintritt gestattet. Die jungen Frauen erwiesen sich oftmals als beharrlich, beim Erreichen des 18. Geburtstags etwa erklärte eine der Frauen dem Vater: „Vater, am ersten Oktober geh‘ ich“.

Bei dem Entschluss ins Kloster zu gehen, spielte für viele Frauen die Teilnahme an so genannten „Jungfrauenexerzitien“ oder Exerzitien für junge Frauen eine nicht unwichtige Rolle. Große Gruppen von Mädchen und jungen Frauen be-

suchten diese, zum Beispiel auf Anraten des Pfarrers oder auch auf den Hinweis einer Freundin hin. Die Frauen beteten zum Abschluss gemeinsam in einer Kapelle, in der eine örtliche Gründerschwester verehrt wurde – und stürmen danach zur Klosterpforte, um sich anzumelden, wie eine der Ordensschwestern erzählt: „Wir waren voll Tatendrang“. Dieser Tatendrang erinnert an die Frauen, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts in die sozial-karitativen Kongregationen drängten, um dann zum Beispiel in der Alten- und Krankenpflege tätig zu werden. Die Strukturähnlichkeit der weiblichen Klostereintritte in der Mitte des 19. und des 20. Jahrhunderts findet sich m. E. in der Begeisterung darüber, tätig werden zu können, und zwar im Schutz des Klosters und in weiblicher Gemeinschaft. Schwester werden bedeutete, einen Beruf ausüben zu können im Sinne von Berufung – und dies unter Gleichgesinnten, eben unter Schwestern.

Heute leiden die Klöster unter Nachwuchsmangel. Etwa 80% der Ordensfrauen sind über 65 Jahre alt und Neueintritte sind eine Seltenheit. Die Ordensgemeinschaften in Deutschland verzeichnen für das Jahr 2024 47 Novizinnen, also so viele, wie in den 1950er Jahren gelegentlich gleichzeitig in ein Kloster eintraten. Dieser Nachwuchsmangel mag damit zu tun haben, dass Frauen im 21. Jahrhundert nicht mehr ins Kloster gehen müssen, um Lehrerin oder Krankenschwester oder etwas ganz anderes zu werden. Möglicherweise aber gibt es im Leben beruflich engagierter und erfolgreicher Frauen heute das Vermissten einer Qualität, von der die Ordensfrauen so lebhaft berichten: Gemeinschaft unter Gleichgesinnten. Vielleicht ist es der Aspekt der Gemeinschaftlichkeit oder Geschwisterlichkeit, der in Kombination mit einer Neuausrichtung dafür sorgen könnte, dass Klöster für Frauen anziehend bleiben – oder es wieder werden.

Literatur

Behnke-Vonier, Cornelia/Vonier, Herbert (2021): Mehr Mut zum Altern. Über Glauben und Altern. Betrachtungen, Erzählungen und Gespräche. Bielefeld.

Leimgruber, Ute (2008): Frauenklöster – Klosterfrauen. Ostfildern.

Neue Publikation: Die Klimakrise und ihre Folgen für die Hebammenpraxis

Prof. Dr. Karolina Luegmair (KSH München) hat gemeinsam mit Prof. Dr. Sonja Wangler (DHBW Stuttgart) und Prof. Dr. Christina Oberle (DHBW Heidenheim), das Lehr- und Praxisbuch „Klimasensible Hebammenpraxis: Beiträge aus der Planetary Health Perspektive“ herausgegeben. Bereits seit 2023 forschen und lehren die Wissenschaftlerinnen zum Thema. Im Interview spricht Professorin Luegmair über die Gefahren, die klimatische Veränderungen für Frauen und Kinder bergen, und wie Studierende der Hebammenwissenschaft darauf vorbereitet werden.

Was ist mit klimasensibler Hebammenpraxis gemeint?

Klimasensible Hebammenpraxis bedeutet in unserer Interpretation den Einbezug der Herausforderungen, die sich durch die Überschreitung der planetaren Grenzen in der täglichen Hebammenarbeit ergeben. Das beschränkt sich nicht nur auf die Berücksichtigung von Wetter und klimatischen Bedingungen, sondern bezieht auch die Reflexion und Berücksichtigung der zur Klimakrise beitragenden Prozesse ein.

Sie ordnen das Thema unter dem Leitbegriff ‚Planetary Health‘ ein. Was bedeutet dieses Konzept?

Planetare Gesundheit, so die deutsche Übersetzung, ist ein multidisziplinäres Forschungsparadigma, das die Gesundheit der Menschen, Tiere, Ökosysteme und des Planeten ganzheitlich betrachtet und seit zehn Jahren verstärkt beleuchtet wird. Die Planetary-Health-Perspektive eröffnet uns nicht nur den Blick auf die Folgen der klimatischen Veränderungen für die tägliche Arbeit, sondern auch darüber hinaus. Eine intakte Umwelt ist unerlässlich und Voraussetzung für unsere Gesundheit. Dies gilt besonders für Menschen in den sensiblen und potenziell vulnerablen Lebensphasen – eben jene, in denen Hebammen ihren Beitrag leisten.

Welche Auswirkungen hat die Klimakrise auf Schwangere und junge Familien?

Schwangere, Ungeborene und Neugeborene erleiden direkt und indirekt negative Auswirkungen. Die Klimakrise, mit der unterschiedliche Extremwetterereignisse wie Hitzerekorde oder Überschwemmungen einhergehen, gefährden durch ihr plötzliches Auftreten und ihre Gewalt unmittelbar Menschenleben. Ein sehr häufiges und bereits gut erforschtes Beispiel ist starker Hitzestress bei Schwangeren. Die hohen Temperaturen belasten den Kreislauf, verursachen



Prof. Dr. Karolina Luegmair ist Hebamme und lehrt als Professorin an der KSH München. Sie engagiert sich in der Arbeitsgruppe „Rund um die Geburt“ der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit sowie in der Sektion „Nachhaltigkeit“ der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft.

einen erhöhten Flüssigkeitsbedarf und schwächen die Schwangere. Letztlich führt der Hitzestress zu nachweisbaren Veränderungen der physiologischen Prozesse im Körper und das Risiko für Früh- und Mangelgeburten steigt. Auch für Neugeborene können die Folgen der Klimakrise spürbar sein: sei es durch Hitze, Luftverschmutzung oder Extremwetterereignisse.

Welche klimabedingten Belastungen sind aus Ihrer Sicht derzeit die größte gesundheitliche Gefahr für Schwangere und Neugeborene in Deutschland?

Europa ist laut dem EU-Klimawandel-dienst Copernicus in besonderem Maße von den Veränderungen durch die Klimakrise betroffen. Deutschland als High-Income-Land, das im Zentrum Europas liegt und auf entsprechende finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen zurück-

greifen kann, erscheint gut geschützt. Gleichzeitig ist aber die Gefahr von Extremwetterereignissen und höheren Durchschnittstemperaturen nicht mehr abstrakt, sondern bereits bei uns angekommen. Die 1,5 Grad-Grenze ist nach Erkenntnissen von Copernicus bereits im Jahr 2024 überschritten, wenn auch noch nicht beständig.

Lange Zeit galt: Klimaveränderungen treffen nur ältere Menschen. Wurden (werdende) Mütter und Kinder in der Debatte vergessen?

Familien wurden im öffentlichen Diskurs viel zu lange vernachlässigt. Es ist absolut notwendig, alle Gesellschaftsgruppen mitzudenken. In der Wissenschaft passiert dies zum Glück schon seit Längerem. Nun ist es an der Zeit, politische Entscheidungen zu treffen und Maßnahmen zu starten, um die Gegenwart und Zukunft von uns und den nächsten Generationen zu sichern.

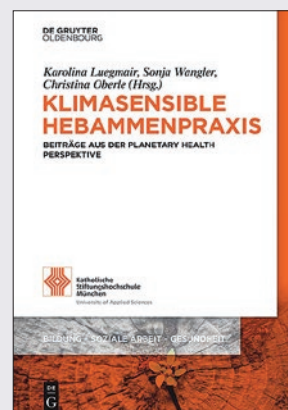
Wie können Hebammen in ihrer Berufspraxis die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels für Mütter und Kinder minimieren und gleichzeitig selbst zum Klimaschutz beitragen?

Hebammen müssen sowohl verstärkt Schutzmaßnahmen für die von ihnen begleiteten Frauen und Familien ergreifen als auch ihre eigene Berufspraxis klimabewusster gestalten. Dafür benötigen

sie mehr Wissen und Ressourcen, um Frauen und Patient:innen klimasensibel versorgen zu können. Gleichzeitig können sie durch konkrete Maßnahmen wie emissionsarme Mobilität, einen effizienten und sparsamen Umgang mit Materialien und Medikamenten sowie neu gedachte Praxisräume selbst aktiv werden. Da der Gesundheitssektor nach der Mobilitäts- und Baubranche zu den größten Verursachern von CO₂-Emissionen zählt, kommt auch Hebammen eine wichtige Rolle beim Klimaschutz zu.

Wie werden die Studierenden der Hebammenwissenschaft darauf vorbereitet?

Die Lancet-Kommission fordert seit über zehn Jahren, Planetary-Health-Themen weltweit in die Curricula der medizinischen Berufe aufzunehmen. Die Hebammenwissenschaft an der KSH München wird dieser Forderung gerecht. Die Studierenden werden in den Studiengängen darauf vorbereitet, die Folgen der klimatischen Veränderungen in ihrer Praxis zu berücksichtigen. In einem umfangreichen Master-Modul, das gemeinsam mit der DHBW Stuttgart entwickelt wurde, arbeiten die Studierenden unter anderem mit der Forschungsmethode Photovoice. Dabei werden sie für die Wahrnehmung der Umwelt sowie der eigenen Haltung dazu sensibilisiert. Denn Hebammenarbeit kann nicht ohne Klimasensibilität gedacht werden.



Karolina Luegmair, Sonja Wengler, Christina Oberle (Hrsg.)
Klimasensible Hebammenpraxis – Beiträge aus der Planetary Health Perspektive
De Gruyter Oldenbourg, Berlin 2026
34,95 Euro
223 Seiten
ISBN: 978-3-11-154688-9



Fachzeitschrift „Hebamme“:

Prof. Dr. Karolina Luegmair war auch Gastherausgeberin der Fachzeitschrift „Hebamme“ (Ausgabe 02, Volume 39, April 2026). Die Ausgabe widmet sich dem Schwerpunkt „Hebammenarbeit und Klimakrise“. Weitere Informationen finden Sie hier.



Aussagekräftig: die Studie „Personalgewinnung in der Eingliederungshilfe“



Wie steht es um die Mitarbeitenden in der Eingliederungshilfe in Bayern? Umfassende Antworten auf diese Einstiegsfrage liefert der neue Abschlussbericht „Befragung von Mitarbeitenden in der Eingliederungshilfe in Bayern“ der KSH München. Die Eingliederungshilfe in Bayern unterstützt Menschen mit Behinderungen oder von Behinderung bedrohte Personen, um ihnen eine selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Im Juli 2025 wurden 1.715 Fachkräfte mithilfe eines eigens entwickelten Online-Fragebogens befragt. Die Studie entstand im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts „Personalgewinnung in der Eingliederungshilfe“. Autorin und Autor der Studie waren Prof. Dr. Martina Wolfinger, Professorin für Theorien und Methoden der Sozialen Arbeit, und Daniel Großmann, wissenschaftlicher Projektmitarbeiter. Gefördert wurde die Studie

durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.

Ziel der Studie: Eine fundierte empirische Grundlage zur Personalsituation in der Eingliederungshilfe in Bayern zu schaffen. Bislang war dieser Bereich ein kaum erforschtes Feld. Folgende Aspekte wurden genauer untersucht: Beschäftigungsstrukturen wie Alter, Herkunft und Qualifikation; Motivation, Identifikation und Bindung; Arbeitsbedingungen, Organisation und Führung; Wahrnehmung von Personalmangel. Die Studienergebnisse liefern wichtige Impulse für Träger, Politik und Ausbildungseinrichtungen – gerade mit Blick auf Fachkräftesicherung und nachhaltige Personalentwicklung.

➔ Der vollständige Abschlussbericht und der Fragenkatalog stehen auf der KSH-Homepage zum Download bereit: <https://www.ksh-muenchen.de/forschen/wirken/studien>

Ein herzliches Willkommen an unsere Erasmus+ Incomings im Sommersemester 2026



Im Sommersemester 2026 absolvieren 8 internationale Studierende im Rahmen des Erasmus+ Programms ein Auslandssemester an der KSH München. Sie kommen von Partnerhochschulen aus Estland, Irland, Kroatien, Österreich, Rumänien, Spanien und Tschechien. Fünf Studierende sind am Campus Benediktbeuern eingeschrieben und studieren das auf Englisch durchgeführte Studienprogramm „Acting for Sustainable Development in Societies. Theories, Perspectives and Creative Methods“ und absolvieren dabei auch das Zertifikat „Shaping Sustainability“. Die beiden Studentinnen aus Irland absolvieren ein sozialarbeiterisches Praktikum, der Student aus Österreich ein Pflegepraktikum.

Auslandsmobilität extended

Im Interview mit Ivona Lozančić, Erasmus-Incoming Studentin der Partneruniversität in Zagreb

Ivona Lozančić kam im Rahmen einer Auslandsmobilität im Wintersemester 2025/26 an den Campus München und nahm dort am Programm „Social Work: A Human Rights Based Approach“ teil. Seit dem Sommersemester 2026 setzt sie ihr Studium mit dem englischsprachigen Programm „Acting for Sustainable Development in Societies: Theories, Perspectives and Creative Methods“ nun am Campus Benediktbeuern fort. Was Sie dazu bewegt hat, ihren Aufenthalt zu verlängern, welche Unterschiede sie zu ihrem Studienalltag in Kroatien erlebt und was sie persönlich wie auch akademisch prägt, erzählt sie uns im Interview.

Dear Ms. Lozančić, you initially studied at the Munich campus during the winter semester 2025/26 – what was your day-to-day academic life like there, and how does studying here differ from studying at your home university?

My day-to-day life in Munich mainly revolved around going to campus, attending lectures, and keeping up with my coursework. The biggest difference compared to studying in Croatia was the course structure. In Munich, courses were taught in compact formats – more intensive, but also more engaging, as they allowed for a deeper focus on one subject at a time.

Another highlight of studying in Munich was the site visits, which gave us the opportunity to explore different workplaces. These visits were particularly valuable because they offered real insights into professional practice and helped us connect the theoretical knowledge from our lectures with real-world applications.

Originally, only the winter semester was planned – what motivated you to stay on for the summer semester as well?

I quickly realized how much I was enjoying the experience – academically and personally. I found the courses engaging, particularly appreciating their intensive



format and strong practical focus. I also highly valued the intercultural aspect of my time in Munich. Getting to know the city while meeting people from diverse countries and cultural backgrounds was incredibly enriching. Overall, it felt like a truly worthwhile experience, which is why I decided to extend my stay for the summer semester as well.

You are currently studying at the campus in Benediktbeuern and spent the past semester at the campus in Munich. How do you experience the two campuses of our university?

The biggest difference between the two campuses lies in their locations. One is set in the heart of the city, while the other is located in a more rural environment. The Munich campus is situated in an urban area surrounded by cafés, offices, and busy streets, creating a dynamic and vibrant atmosphere. There, I experienced the multicultural character of a large city, which was also reflected in the diversity of students and study programs.

In contrast, the campus in Benediktbeuern is nestled in beautiful natural surroundings and located within a historic monastery complex, giving it a calm and peaceful atmosphere. It offers a more authentic glimpse into Bavaria highlighting its uniqueness and close connection to nature.

Has the experience of living and studying abroad changed you personally and academically? Have you had to overcome any challenges?

Personally, the experience made me more open-minded and confident, especially through meeting people from different cultural backgrounds and adapting to a new environment. I truly valued the intercultural exchange and feel that I gained a great deal from it.

Academically, it helped me become more independent and improve my time management skills, particularly in response to the more intensive course structure. Of course, there were challenges – such as adjusting to a different study pace and being away from my usual support system – but these experiences ultimately helped me grow and become more adaptable.

Auslandsmobilitäten KSH-Studierende, im Sommersemester 2026

Es nehmen **33** KSH-Studierende an Langzeitmobilitäten teil.



Im Sommersemester 2026 nehmen 33 KSH-Studierende an einer Auslandsmobilität weltweit teil – alle haben ein KSH Erasmus+ Stipendium erhalten. Auch hervorzuheben: Vier Bachelor-Studierende aus der Sozialen Arbeit, der Hebammenkunde und der Pflegepädagogik verbringen ein Semester an der University of Western Australia. Nach einem Onboarding am Campus Perth werden sie im Centre for Rural Health in der Pilbara Region sein. Einen ausführlichen Bericht dazu findet sich auf S. 51 dieses Magazins.

Brückenschlag zwischen Sozialer Arbeit und Sicherheitspolitik

Erste Kohorte an Dual-Studierenden bei der International Week 2026 in Utrecht



Vom 9. bis 13. März 2026 nahm unsere Hochschule bereits zum dritten Mal an der International Week der Hogeschool Utrecht (HU) teil. Neu in diesem Jahr war die Ausweitung des Programms auf Dual-Studierende. Kurzzeitmobilitäten wie diese ermöglichen es insbesondere Studierenden mit engem Studienplan, wertvolle internationale Erfahrungen zu sammeln.

Programm, Austausch und Exkursionen

Die Veranstaltung fand am Institute for Applied Safety and Security Studies der HU statt und setzte inhaltliche Schwerpunkte in den Bereichen Sicherheit, Recht und Strafverfolgung. Die KSH München brachte dabei gezielt die Perspektive der Sozialen Arbeit ein. Der interdisziplinäre Austausch förderte ein vertieftes Verständnis für unterschiedliche europäische Ansätze. Dabei wurde deutlich, dass Sicherheit nicht ausschließlich aus polizeilicher Sicht betrachtet werden kann, sondern stets auch im sozialen Kontext verankert ist.

Das Programm bot vielfältige inhaltliche Anknüpfungspunkte. In der Keynote zu

den Mendez Principles wurden ethische Leitlinien für Verhöre vorgestellt, die die Verbindung von Menschenrechten und wirksamer Strafverfolgung in den Mittelpunkt stellen. Ergänzend dazu wurden Einblicke in die Praxis der Befragung von Opfern und Zeug:innen gegeben. Besuche beim Internationalen Strafgerichtshof (ICC) sowie bei Eurojust in Den Haag verdeutlichten die globale Dimension von Recht und Gerechtigkeit. Ein Beitrag von Radoslav Ganev zu Umwelt und Diskriminierung am Beispiel der Roma-Bevölkerung zeigte anschaulich die Verknüpfung von umweltpolitischer Analyse und sozialer Realität und machte deutlich, wie stark marginalisierte Gruppen von globalen Ungleichheiten betroffen sind. Weitere Sessions widmeten sich Themen wie „Anonymous Policing“ und „Biometrie im Kontext der EU-KI-Verordnung“.

Erkenntnisse und Fazit

Die KSH-Studierenden gewannen wertvolle Einblicke darin, wie stark internationale Menschenrechtsstandards ihre zukünftige berufliche Praxis prägen – sei es im Jugendamt, in der Geflüchtetenhilfe oder in der Gemeinwesenarbeit.

Dabei wurde deutlich, dass Soziale Arbeit stets auch Menschenrechtsarbeit ist. Gleichzeitig erweiterten sie die sicherheitsbezogenen Diskussionen mit den Kolleg:innen der HU um wichtige Perspektiven zu Vulnerabilität, ethischen Fragestellungen und den sozialen Folgen von Sicherheitsmaßnahmen.

Beim abschließenden „Wrap-Up: Reflect & Connect“ am Freitag wurden die zentralen Erkenntnisse gebündelt und der gemeinsame Austausch reflektiert. Die Reise nach Utrecht hat eindrucksvoll gezeigt, dass Soziale Arbeit und Sicherheitspolitik gemeinsam gedacht werden müssen, um gerechte Gesellschaften zu gestalten. Mit der Einbindung dual-Studierender hat das International Office einen wichtigen Schritt hin zu einer interdisziplinären und international ausgerichteten Ausbildung gemacht. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Weg konsequent weitergeführt wird, um auch zukünftigen Generationen den Blick über den Teller- rand zu eröffnen. Gerade in unsicheren Zeiten ist der persönliche Austausch eine zentrale Grundlage für demokratisches Verständnis.

Hei aus Finnland!

Studienreise der Kindheitspädagogik nach Oulu, Finnland

Seit drei Jahren ist die Kindheitspädagogik ein Teil des BIP-Programms im Rahmen von ERASMUS+. Partner waren anfangs die Universität Barcelona (Spanien), die Haute Ecole du Travail et de l'Intervention Sociale (Hetis) in Nizza (Frankreich) und die KSH München. Im vergangenen Jahr kam die Universität Oulu in Finnland dazu. Für Kindheitspädagog:innen ist das ein Hauptgewinn: Finnland gilt als Vorzeigeland der frühkindlichen Bildung, war mehrfach PISA-Sieger bzw. vorne mit dabei und bildet nur auf Bachelor- und Masterebene aus – die Ausbildung wurde vor 30 Jahren abgeschafft.



Die berufsbegleitend Kindheitspädagogik-Studierenden waren absolut begeistert, als es hieß, wir fahren nach Finnland! Die Jahreszeit bereitete uns allerdings etwas Kopfzerbrechen: geplant war der Zeitraum vom 8. bis zum 12. Dezember 2025. Hier ist es im nördlichen Finnland in der Regel sehr kalt und auch sehr dunkel. Unsere Gastgeber bereiteten uns aber bereits in den digitalen Sitzungen gut vor: Wir erfuhren einiges über das Bildungssystem, lernten uns gegenseitig kennen und wurden in die Grundbegriffe des Finnischen eingeführt. Außerdem durften wir wie die Kinder in den Kitas dort lernen, wie man sich angesichts von minus 15 Grad angemessen kleidet

(Zwiebelschalenprinzip!). Gabriel Schoyerer, 10 Studierende und ich waren nun vorbereitet!

Vor Ort erwartete uns ein abwechslungsreiches Programm und zunächst ein eher München-ähnliches Wetter rund um Null Grad. Zu unserer großen Freude schneite es aber gleich zu Beginn, so dass wir die gesamte Woche über Schnee hatten. Die beiden Gastgeber, Jaakko Moilanen und Satu-Maarit Karjalainen begrüßten uns Montagmorgen an der Universität, die etwas außerhalb der überschaubaren Stadt Oulu liegt. Oulu war mal bekannt für seine Teerproduktion und steht jetzt vor allem für Technologie und universitäre Bildung. Es gibt eine große Bibliothek direkt am Wasser sowie ein Theater, aber auch eine alte Markthalle und ehemalige Fischerhütten am Bott-nischen Meerbusen (so heißt der Ausläufer der Ostsee an dieser Stelle). Die Uni ist ein riesiger Komplex, den man nicht verlassen muss, wenn man von einer Abteilung in die nächste will. Das ist sehr praktisch, wenn die Temperaturen draußen im Minusbereich liegen. Gemeinsam mit unseren spanischen und französischen Partnern, die die Kälte noch viel mehr fürchteten als wir, starteten wir in die Woche mit dem Thema „Co-constructing the ECE teachers' pedagogical expertise“ mit einer Vorlesung von Satu-Maarit Karjalainen zu Fragen der emanzipatorischen Pädagogik in die Woche.

Kontrovers diskutiert: der Forschungskindergarten an der Universität Oulu

Die ersten beiden Tage waren gefüllt mit Veranstaltungen an der Uni: Wir konnten an einem Creative Workshop

teilnehmen, in dem die Studierenden Stop Motion-Filme kreierten, entdeckten in einer weiteren kreativen Aktivität Bezüge zu konkreten pädagogischen Situationen und Herausforderungen und durften in der Kindertagesstätte vor Ort beobachten und diskutieren. Die Universität Oulu verfügt über einen Forschungskindergarten, der mit vielen Kameras und Mikrofonen ausgestattet ist und einen Beobachtungsraum hat, in dem angehende Kindheitspädagog:innen die Praxis ihrer Kolleg:innen beobachten können und selbst Angebote mit den Kindern gestalten. Diese Vorgehensweise löste eine heftige Diskussion über die ethischen Implikationen einer solchen Einrichtung aus – interessanterweise zeigten sich hier deutliche kulturelle Unterschiede zwischen deutschen, spanischen, französischen und finnischen Studierenden.

Am Ende des Tages wurden die Stop Motion-Filme angeschaut und Schneelaternen im Dunkeln gebaut – die Sonne scheint um diese Jahreszeit in Oulu ja nur zwischen 10 und 14 Uhr, daher hat es viel Spaß gemacht, im Schnee Laternen zu bauen und mit Kerzen zu bestücken. Danach gab es Glögg (eine Art Früchteglühwein) zum Aufwärmen, Pepparkorkar (Pfefferkuchen) und Mandarinen.

Nordlichter und eine Woche voller fachlicher Erkenntnisse

Neben den universitären Veranstaltungen gab es auch Hospitationen und Ausflüge. Wir haben die einzige Reggio Emilia-Einrichtung in Finnland besucht und durften dort die Generalprobe des Weihnachtsspiels miterleben (auf Finnisch!). Reggio Emilia ist ein pädagogischer Ansatz aus der Region Reggio Emilia in Norditalien, bei der der sozial-räumliche Gedanke eine zentrale Rolle spielt – Kinder werden dort als Teil der Gemeinschaft betrachtet und diese wie-



derum gestaltet gemeinsam das Programm der frühkindlichen Bildung. Weiterhin besuchten wir eine sehr moderne Kita etwas außerhalb von Oulu und anschließend eine Naturerlebnisstätte mitten im Wald mit Lagefeuer, Marshmallows und Glögg. Dabei bekamen wir einen ersten Eindruck, welche Rolle die Natur auch für die Bildung in Finnland spielt.

Damit neigte sich die Woche schon so langsam zum Ende – mittlerweile war es wirklich ziemlich kalt geworden und die Chancen für Nordlichter stiegen von Tag zu Tag. Am letzten Abend waren die Professor:innen gemeinsam beim Dinner als gegen Ende die ersten Bilder von Studierenden eintrafen, die sogar aus

dem Hotelfenster Nordlichter beobachten konnten. Einige machten sich daraufhin auf zum Strand, denn je weniger Umgebungslicht, desto besser sind die Lichter zu sehen. Und tatsächlich: Meist nicht mit bloßem Auge zu erkennen,



aber auf den Fotos dann doch, konnten wir einige Nordlichter entdecken. Das war sicher ein absolutes Highlight der Woche – neben vielen anderen fachlichen Erkenntnissen und spannenden Entdeckungen in den Einrichtungen, die es uns erlaubten, Reflexionen über unser eigenes System anzustellen. Gerade auch uns als Lehrkräfte hat die Reise inspiriert, über das kindheitspädagogische Studium an der KSH München nachzudenken und zu überlegen, wie wir die „co-construction“ unserer Kindheitspädagog:innen zukünftig gestalten wollen. Wir haben viel mitgenommen und freuen uns bereits auf den Besuch unserer Partner im Dezember 2026 in München!

Gewinnbringend und zukunftsweisend:

die strategische Partnerschaft zwischen der KSH München und der University of Western Australia



Die Kooperation mit der University of Western Australia (UWA) begann mit Prof. Dr. Stephan Lund, der sich im Wintersemester 2024/25 als Gastprofessor an der KSH München aufhielt. Akademischer Austausch ist immer der ideale Beginn einer strategischen Partnerschaft – und nachdem Prof. Dr. Stephan Lund an die UWA zurückgekehrt war, konnte intensiv und erfolgreich an einer bilateralen Studierendenmobilität für das Sommersemester 2026 gearbeitet werden.

Für KSH-Studierende wurde eine Semestermobilität an das Western Australian Centre for Rural Health (WACRH) mit Beginn und Ende am Campus Perth der University of Western Australia entwickelt: Nach mehreren Informationsveranstaltungen und Auswahlrunden konnten vier Studierende aus den Studiengängen Soziale Arbeit Benediktbeuern (B.A.), Hebammenkunde (B.Sc.) und Pflegepädagogik (B.A.) als interdisziplinäres Team gewählt werden, die sich Ende Februar für vier Monate auf den Weg nach Australien machten. Begleitet wurden sie von Prof. Dr. Ulrich Fischer, der

die Student:innen in ihrer ersten Zeit in Australien zunächst gemeinsam mit Prof. Stephan Lund und anschließend mit Prof. Dr. Rohan Rashian am WACRH akademisch in das Pilotprojekt einführen konnte.

Das WACRH liegt in der Pilbara Region und zeichnet sich durch rurale Versorgungssysteme mit großen geografischen Distanzen und CommunityHealthProgrammen in Kooperation mit First Nations Organisationen aus, die präventive, ressourcenorientierte und auf kulturelle Sicherheit ausgerichtete Versorgungsansätze und OutreachModelle durch interprofessionelle mobile Teams implementiert. Unter Begleitung von Prof. Dr. Rohan Rashian werden die KSH-Studierende systematisch in Projekte eingebunden, die evidenzbasierte Gesundheitsförderung mit lokalen Bedürfnissen verbinden. Die Einsätze der Studierenden orientieren sich an Prinzipien kultureller Sicherheit und partizipativer Forschung. Vermittelt werden unter anderem holistische Gesundheitsverständnisse, communitybasierte Präven-

tionsprogramme, historische und soziale Determinanten von Gesundheit sowie Methoden des „learning through listening“. Die Zusammenarbeit ist für die Studierenden eine der zentralen Lernerfahrungen, die sowohl ihre interkulturelle Kompetenz als auch ihre professionsethische Reflexionsfähigkeit stärkt.

Vierwöchige Summer School mit vier Australierinnen

Für UWA-Studierende, wiederum, wurde eine vierwöchige Summer School an der KSH München entwickelt, die nun im Mai und Juni 2026 an beiden Hochschulstandorten stattfinden wird (Stand April 2026). Nach einer intensiven Orientierungswoche nehmen die vier UWA-Studentinnen gemeinsam mit dem begleitenden Prof. Dr. Daniel Doh an drei Lehrveranstaltungen teil:

- Social Work in Germany: Welfare State, Organisational Structures and Practice Insights (Andrea Gavrilina) zusammen mit Studierenden und Lehrenden der Partnerhochschulen ESEIS Straßburg und VOŠ Caritas Olomouc
- Diversity in Europe as a Counterstrategy to Group-Focused Enmity (Prof. Dr. Susanne Nothhafft) zusammen mit Studierenden und Lehrenden der Partnerhochschulen Universität Ljubljana und VOŠ Caritas Olomouc
- Memory and Responsibility: Social Work Confronting the Past and Shaping Inclusive Futures (Prof. Dr. Annette Eberle/ Andrea Gavrilina)

Während seines Aufenthalts an der UWA in Perth konnte Prof. Ulrich Fischer auch UWA-Professor:innen und Studierenden Einblicke in seine Forschungsschwerpunkte am LMU Klinikum mit besonderem Fokus auf Public Health, Versorgungsforschung und interprofessionelle Zusammenarbeit geben. Die Vorlesung bot einen ersten theoretisch-methodischen Vergleich unterschiedlicher Versorgungssysteme und zeigte

auf, wie sich Fragen der Migration, kulturellen Diversität und demografischen Entwicklung in Deutschland und Australien unterschiedlich ausprägen – zugleich aber ähnliche strukturelle Herausforderungen erzeugen. Im Rahmen fachlicher Gespräche mit Prof. Dr. Stephan Lund, Prof. Dr. Daniel Doh und Prof. Dr. Tobias Penno wurden darüber hinaus Perspektiven für gemeinsame Lehrveranstaltungen, Austauschprogramme und mögliche Forschungsvorhaben erörtert.

Hochschulpartnerschaften: immer eine beidseitige Bereicherung

Der erstmalige Vor-Ort-Besuch durch Prof. Dr. Ulrich Fischer markierte einen bedeutenden Schritt in der Internationalisierung der Fakultät Gesundheit und Pflege. Die Kooperation eröffnet:

- Möglichkeiten für internationale Vergleichsforschung (Public Health, Rural Health, Community Development),
- neue Wege der Lehre im interkulturellen und globalen Kontext,
- nachhaltige Austauschformate für Studierende und Lehrende,
- sowie einen Beitrag zur Bewältigung migrations- und demografiebedingter Herausforderungen in Studium und Praxis.

Zugleich tragen solche wichtigen Kooperationen dazu bei, Studierende für zunehmend diversitätsgeprägte Versorgungsssettings vorzubereiten. Damit entsteht ein wechselseitiger, langfristig tragfähiger Austausch, der sowohl Lehre als auch Forschung bereichert. Parallel werden digitale Lehrformate, gemeinsame Seminarstrukturen und mögliche Promotionskooperationen weiterentwickelt.



Grundbegriffe der Medienethik



Alexander Filipović,
Annika Franzetti,
Susanna Endres (Hrsg.)
UVK Verlag, Tübingen 2026
39,90 Euro
442 Seiten
ISBN 978-3-8252-6605-9



Wer mit Menschen in vulnerablen Lebenslagen arbeitet, ist täglich mit medialen Darstellungen, digitalen Daten und öffentlichen Diskursen konfrontiert – als Betroffene, als Fachkräfte, als kommunizierende Akteurinnen und Akteure. Ob es um die Berichterstattung über Armut geht, um den Umgang mit Daten von Patientinnen und Patienten, um Social Media in der Jugendarbeit oder um die Frage, wessen Stimmen in öffentlichen Debatten gehört werden (sollen) – medienethische Fragen sind immer auch sozialetische Fragen.

Wer über Medien kritisch sprechen will, braucht eine präzise Sprache. Doch genau daran mangelt es häufig: Im Alltag wie in der Wissenschaft werden dieselben Begriffe unterschiedlich verwendet, normative Forderungen und empirische Beschreibungen vermischen sich, und grundlegende Unterscheidungen – etwa zwischen Ethik und Moral, zwischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zwischen Täuschung und Manipulation – verschwimmen. Das neue Sammelwerk „Grundbegriffe der Medienethik“ setzt dieser begrifflichen Unschärfe gezielt die Anstrengung der Begriffsklärung entgegen. Das Ziel ist dabei nicht, Diskussionen zu beenden, sondern sie zu verbessern – durch eine gemeinsame Sprache, die kritische Reflexion erst ermöglicht.

Der Band versammelt 48 Grundbegriffe auf 442 Seiten, bearbeitet von rund 40 renommierten Autorinnen und Autoren aus Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Medienethik und Medienpädagogik. Entstanden ist die Idee zum Buch aus der Reihe „Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik“ der Zeitschrift „Communicatio Socialis“, herausgegeben von Klaus-Dieter Altmeyden, Susanna Endres, Alexander Filipović, Renate Hackel-de Latour und Annika Sehl. Viele der im Buch versammelten Beiträge sind im Laufe der Jahre in der Zeitschrift erschienen und wurden für das Buch aktualisiert, erweitert und überarbeitet.

Die Begriffe sind im Buch in **vier Kapitel** gegliedert. Das **erste**, „Standortbestimmungen“, legt das theoretische Fundament: Begriffe wie Ethik und Moral, Norm und Normativität, Werte, Tugend und Verantwortung werden so eingeführt, dass sie als Werkzeuge für alles Folgende nutzbar werden. Das **zweite** Kapitel widmet sich „Normativen Kernbegriffen“ – Freiheit, Wahrheit und Wahrhaftigkeit, Würde, Toleranz, Pluralität, Gerechtigkeit, Teilhabe, Menschenrechte und Meinungsfreiheit. Das **dritte** Kapitel erschließt „Strukturen, Prozesse und Felder der Medienwelt“: von Öffentlichkeit und öffentlicher Meinung über Digitalisierung, Algorithmen und KI bis hin zu Journalismus, Werbung, Propaganda und Publikum. Das **vierte** Kapitel schließlich behandelt „Ethische Ziele und Probleme in der Medienrealität“ – von Transparenz und Authentizität über Populismus, Diskriminierung und Macht bis zu hin zu Emotion sowie Scham und Beschämung. Querverweise in der Randspalte machen sichtbar, dass kein Begriff isoliert steht – das Buch ist damit weniger Lexikon als begriffliches Netzwerk. Reflexions- und Diskussionsfragen am Ende jedes Beitrags erleichtern den Einsatz in Lehre und Weiterbildung.

Einige Beiträge verdienen für Sozial- und Gesundheitsberufe besondere Aufmerksamkeit: Regina Ammicht Quinn zeigt im Beitrag über Scham und Beschämung, wie Medien soziale Ausgrenzung nicht nur abbilden, sondern aktiv erzeugen können – eine Analyse mit unmittelbarer Relevanz für alle, die mit marginalisierten Gruppen arbeiten. Thomas Bohrmanns Beitrag über Würde fragt, wo die Grenze zwischen legitimer Sichtbarmachung von Leid und voyeuristischer Zurschaustellung verläuft. Christopher Koska beleuchtet unter dem Begriff Algorithmen und KI, wie sich Verantwortung verschiebt, wenn Entscheidungen – auch in Pflege und Gesundheitsversorgung – algorithmisch mitgeprägt werden. Ingrid Paus-Hasebrink zeigt in ihrem Beitrag über Sozialisation, wie tiefgreifend mediale Prägungen von Kindern und Jugendlichen wirken – und welche Verantwortung pädagogische Fachkräfte daraus tragen. Und Susanna Endres, Mitherausgeberin und Lehrende an der KSH München, fragt in ihrem Beitrag über Bildung kritisch, ob Medienkompetenz wirklich das Allheilmittel ist, als das sie nicht nur in pädagogischen Debatten so oft beschworen wird.

Fettleber – was nun?

Neustart für Stoffwechsel und das 4-Wochen-Leberfit-Programm

Von der neuen Volkskrankheit Fettleber ist aktuell jeder dritte bis vierte Erwachsene über 40 Jahren in den westlichen Industrienationen betroffen – Tendenz steigend. Während man früher eine Fettlebererkrankung ursächlich meist mit Alkohol in Verbindung brachte, zeigen die Forschungsergebnisse der letzten 10 Jahre ein anderes Bild: Hauptursache der weltweit zunehmenden Fettlebererkrankungen sind Stoffwechselstörungen wie Übergewicht, Adipositas und Diabetes und somit insbesondere die Ernährungs- und Lebensweise. Zunehmend steigen auch die Inzidenzen bei übergewichtigen Jugendlichen (bis zu 20%) und jungen Erwachsenen. Im Jahr 2023 wurde daher auch die internationale Nomenklatur für Fettlebererkrankungen geändert und der Begriff der MASLD (Metabolic disorder associated steatotic liver disease), also der Stoffwechsel-bedingten Fettlebererkrankung eingeführt.

Die Fettablagerungen in der Leber sind oftmals Zufallsbefund beim Hausarzt, aber bei weitem kein harmloses Depot – Folgen können nicht nur Leberentzündungen und ein erhöhtes Risiko für Leberzirrhose und Leberkrebs sein. Da die Leber eines unserer wichtigsten Stoffwechselorgane ist, werden durch eine MASLD langfristig auch die Risiken für Herz-Kreislauferkrankungen und Diabetes deutlich erhöht und führen zu einer signifikanten Belastung des Gesundheitssystems. Die steigende Prävalenz dieser Erkrankung stellt Medizin und Gesundheitsberufe in Therapie aber auch Prävention vor große Herausforderungen. Aktuell stehen trotz erster Zulassungen keine breit einsetzbaren Medikamente zur Verfügung, um die Veränderungen in der Leber aufzuhalten. Gleichzeitig zeigen uns große Studien, wie effektiv ernährungsmedizinische Interventionen die Entstehung einer Fettleber verhindern können und in den Anfangsstadien die Fetteinlagerungen auch rückgängig machen können. Hintergrund ist die einzigartige Regenerationsfähigkeit des Lebergewebes, das nachweislich von einer Ernährungsumstellung, Gewichtsreduktion und Bewegungsaktivität profitiert. In der Praxis zeigt sich jedoch ähnlich wie bei Adipositas und Diabetes die Schwierigkeit, dieses theoretische Wissen breit in den Handlungskontext zu bringen und Patientinnen und Patienten durch mehr Gesundheitskompetenz zu individuellen Verhaltensänderungen zu motivieren und anzuleiten.

Dieses Buch will daher helfen, die Funktionsweise unserer Leber besser zu verstehen und dadurch das Risiko für eine Fettleber und deren Folgen zu reduzieren. Ein eigens konzipiertes Ernährungsprogramm mit abgestimmten Rezepten für 4 Wochen ergänzt die theoretischen Grundlagen und unterstützt durch eine hypokalorische und gleichzeitig anti-entzündliche Kost.



Julia Seiderer-Nack
Südwest Verlag, München 2026
20,00 Euro
224 Seiten
ISBN 978-3-517-10437-9



Vorträge und Veröffentlichungen von Hochschulmitgliedern der KSH

Friederike Aulenbacher

Publikation:
Impact of virtual reality-enhanced learning program for maternal positioning in midwifery students: an exploratory multicenter pre-post study, Sa-Couto C., Bispo I., Havránek E., Aulenbacher F., Cardoso A., Hrachovinoá K., Pinto C., Kim S., Lazarovici M., and the PROGRESSION Consortium, frontiers in Medicine, 06 March 2026

Vortrag:
Workshop: PROGRESSION – Ein innovatives XR-Lerntool für Hebammenstudentinnen, iSLs (International SkillsLab Symposium), Mannheim, 14.03.2026

Kathleen Berenbrink

Posterpräsentation:
Roodt, Susanne; Berenbrink, Kathleen; Aulenbacher, Friederike: Escape-Game als Tor zur Simulation – Familiarisierung Studierender im Simulationslabor, PflegeCON TUM Universitätsklinikum München, 18.03.2026

Dr. Isabel Burner-Fritsch

Publikation:
Burner-Fritsch, Isabel Sophie, Katerina Hriskova, and Theresa Sophie Busse. "A Comforting Presence? Emerging Technology's Role in Palliative Home Care." Safe at Home with Assistive Technology. Cham: Springer Nature Switzerland, 2026. 33–47

Burner-Fritsch, Isabel; Deufel, Katharina; Ellßel, Christoph (2025): Beratung für Personen mit Sterbewunsch – partizipative Entwicklung von fundierten Praxisempfehlungen. Studienprotokoll. In: Katholische Stiftungshochschule München (Hg.): KSH-Impuls. Beiträge zur Wissenschaft und Praxis. Nr. 2

Burner-Fritsch, Isabel; Klingshirn, Hanna; Wehr, Laura; Ellßel, Christoph (2026): Zuhause rund um die Uhr versorgt? Wunsch und Wirklichkeit der Live-in-Betreuung im Alter. Tagungsdokumentation zum Fachtag am 14. November 2025 in Benediktbeuern. In: Katholische Stiftungshochschule München (Hg.): KSH-Impuls. Beiträge zur Wissenschaft und Praxis. Nr. 4

Scheiner, R., Burner-Fritsch, I. S., Fegg, M., Feddersen, B., & Bausewein, C. (2026). Palliative psychological care in Germany: Results of a national online survey with psychologists and psycho-oncologists in specialist palliative care settings. Palliative Care and Social Practice, 20, 26323524251406617

Scheiner, R., Burner-Fritsch, I. S., Fegg, M., Feddersen, B., & Bausewein, C. (2026). Use and evaluation of psychological interventions in specialist palliative care settings: results of a national online survey with psychologists and psycho-oncologists. BMC Palliative Care

Prof. Dr. Andrea Dischler

Vortrag:
„Politische Orientierungen, politische Einstellungen und Partizipation von Studierenden Sozialer Arbeit – erste Ergebnisse einer Panelbefragung an zwei Hochschulen“, Vortrag und Diskussion auf der Arbeitstagung „Politik-Lehre in der Sozialen Arbeit“ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) in Hannover, Campus IU Internationale Hochschule, 18.03.2026

Prof. Dr. Franziska Egert

Publikation:
Peer-Review Journal Fukkink, R.G. & Egert, F. (2026). Learning experiences from ECEC professionals during an international field visit: The Berlin, The Hague, and Schiedam Study. Contemporary Issues in Early Childhood. 27(1), 113-129. <https://journals.sagepub.com/doi/10.1177/14639491241255355>

Fukkink, R.G. & Egert, F. (2026). Transformatives Lernen durch internationalen Austausch fördern. Die Evaluation eines Programms zwischen frühpädagogischen Fachpersonal aus Deutschland und den Niederlanden. Frühe Bildung, 15(1), 19–26. <https://doi.org/10.1026/2191-9186/a000744>

Prof. Dr. Susanna Endres

Publikation:
Filipović, Alexander/Franzetti, Annika/Endres, Susanna (Hg.): Grundbegriffe der Medienethik. 1. Auflage. Tübingen, UVK Verlag, 2026 (➔ Buchtipp auf S. 52 des Magazins)

Bildung. Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 42), Erschienen in: Communicatio Socialis, Ausgabe 58/4, 2026, S. 540–547

Souverän leben in digitalen Abhängigkeiten? Digitalitätsethische Souveränität aus medienethischer und -pädagogischer Perspektive, Erschienen in: Höhne, Florian/Lindner, Konstantin/Pirner Manfred L. (Hg.): Digitalitätsethische Souveränität. Theologische und religionsdidaktische Perspektiven auf Influencer:innen, 1. Auflage, Transkript, Bielefeld, 2026, S. 31–48

Vortrag:
Unabhängigkeit. Ein unmöglicher Wert? Impulsvortrag zu einem Unternehmenswert beim Nomos-Update am 25.09.2025

Prof. Dr. Uli Fischer

Publikation:
Pinnekamp H, Priester V, Steidle J, Majjouti K, Brehmer A, Tapp-Herrenbrück M, Aleithe M, Kleesiek J, Hosters B, Fischer U. Effects of a transformer-based AI-based application to support incontinence-associated dermatitis and pressure injury assessment, nursing care and documentation: Controlled pilot intervention study. Int J Nurs Stud Adv. 2026 Jan 7;10:100479. doi: 10.1016/j.ijnsa.2026.100479. PMID: 41623358; PMCID: PMC12860361

Sehn L, Otter M, Will J, Visscher RMS, Kus S, Coenen M, Flemmer AW, Schouten E, Tannen A, Fischer U. WELCOME: Digital transition of premature and newborn infants with special care needs to postdischarge care – study protocol for a randomised controlled duo-centred study. BMJ Open. 2025 Oct 15;15(10):e104346. doi: 10.1136/bmjopen-2025-104346. PMID: 41093349; PMCID: PMC12530380

Pinnekamp H, Bauer J, Luboinski J, Ellermeyer A, Krotsetis S, Heymann J, Koppe L, Todisco L, Zastrow I, Kocks A, Fischer U. Einbindung von Pflegefachpersonen mit Hochschulabschlüssen an deutschen Universitätskliniken: Vergleich der Befragungsergebnisse 2018 und 2024 [Integrating nursing professionals holding an academic degree into German university hospitals: Comparison of survey results from 2018 and 2024]. Z Evid Fortbild Qual Gesundheitswes. 2025 Sep;197:62-72. German. doi: 10.1016/j.zefq.2025.07.001. Epub 2025 Aug 26. PMID: 40858485

Vortrag:
„Förderung der Gesundheitskompetenz und Sicherheit von Eltern von Früh- und Reifgeborenen mit erhöhtem pflegerischen Nachsorgebedarf durch Schulungsmaterialien in der WELCOME-Intervention“, 4. VPU-Kongress „Pflege mit Verantwortung. Der Schlüssel für die Zukunft“, Berlin, 14.11.2025

Prof. Dr. Daniel Flemming

Publikation:
Kämmer, J., & Flemming, D. (2026). AI and nursing. In A. Manzeschke & T. Wittenberg (Hrsg.), Ethical Perspectives on Artificial Intelligence in Biomedical Engineering (S. 319–334). De Gruyter. <https://doi.org/doi:10.1515/9783111586458-022>

Schießer, S., Flemming, D., & Reuschenbach, B. (2025). Übergabequalität bei papierbasierter vs. elektronischer Pflegedokumentation: Eine quantitative Prä-Post-Studie. GMS Medizinische Informatik, Biometrie und Epidemiologie, 21. <https://doi.org/10.3205/MIBE000279>

Vortrag:
Digital unterstützt entscheiden: Pflegerische Diagnostik und Pflegediagnosen – Ein vermessender Auftakt. Führungskräfte-Tagung Asklepios, Königsstein, 25.02.2026

Wie verändert KI Tätigkeiten in Unternehmen? Zukunftskompetenzen für Organisationen – von KI bis Softskills München, 13.11.2025

Rolle eines Klassifikationssystems im Kontext von Caring Communities. Deutscher Pflegetag Berlin, 06.11.2025

Andrea Glodek

Publikation:
Glodek A, Dauer B, Reuschenbach B. Patient perspectives on practice guidance in nursing education: a scoping review. BMC Med Educ. 2026 Mar 19. doi: 10.1186/s12909-026-09019-8

Wolfinger, Martina; Glodek, Andrea; Ellßel, Christoph (2025): Wohnen für Hilfe im ländlichen Raum – Einblicke in den Forschungsstand und zu den Einschätzungen potenzieller Zielgruppen. Abstract des Vortrags zum KSH-Tag der Forschung 2025. In: Katholische Stiftungshochschule München (Hrsg.) (2025): Building Bridges – Lebensräume innovativ und solidarisch gestalten. Tagungsdokumentation zum KSH-Tag der Forschung 2025. In: Katholische Stiftungshochschule München (Hrsg.): KSH-Impuls. Beiträge zur Wissenschaft und Praxis. Nr. 1, München, S. 20

Klingshirn, Hanna; Eberhart, Theresa; Glodek, Andrea; Wehr, Laura; Ellßel, Christoph (2025): Digital dabei: Innovative Unterstützung für ältere Menschen. Tagungsdokumentation zum Fachtag am 16. Mai 2025 in München. In: Katholische Stiftungshochschule München (Hrsg.): KSH-Impuls. Beiträge zur Wissenschaft und Praxis. Nr. 3, München

Glodek, Andrea; Wolfinger, Martina; Surzykiewicz, Janusz (2026): Digitale Teilhabe im Alter. Aufgabe der Sozialen Arbeit? In: Midendorf, Tim; Parchow, Alexander (Hrsg.): Ältere Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien, Handlungsfelder und Fragestellungen für die Soziale Arbeit. Weinheim, Beltz Juventa, S. 381–394

Vortrag:
Digital Competence and Digital Inclusion: Social Work Practices with Older Adults in the context of community work. Vortrag auf der European Conference on Social Work Research 2026 (ECSWR) der European Social Work Research Association in Aberdeen, Scotland, 17.04.2026

Digitale Teilhabe im Alter zwischen Unterstützung, Selbstbestimmung und Exklusion – Herausforderungen der Soziale Arbeit in der offenen Altenarbeit. Vortrag auf der Gemeinsamen Frühjahrstagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS und des fachübergreifenden Ausschusses (FA) Alter und Technik der DGGG in Kooperation mit dem Bayerischen Zentrum Pflege Digital (BZPD) unter dem Titel „Gesundheits- und Pflegeverläufe im höheren Lebensalter in einer sich digitalisierenden Welt“ an der HS Kempten, 27.02.2026

Soziale Arbeit und digitale Teilhabe älterer Menschen. Vortrag auf der Tagung der DGPK-Fachgruppen Kommunikations- und Medienethik und Medienpädagogik mit dem Netzwerk Medienethik in Kooperation mit der Akademie für Politische Bildung Tutzing unter dem Titel „Digitale Teilhabe. Medien als Bedingung von Partizipation und Freiheit?“ an der KSH München, 05.02.2026

Wohnen für Hilfe im ländlichen Raum – Einblicke in den Forschungsstand und zu den Einschätzungen potenzieller Zielgruppen.

Vortrag auf dem KSH-Tag der Forschung 2025 unter dem Titel „Building Bridges – Lebensräume innovativ und solidarisch gestalten“ an der KSH München, 26.06.2025

Prof. Dr. Constanze Giese

Publikation:
Wetzstein V., Kaulen H., Proft I., Giese, C., Spaderna H., Höfling W., Brantl J., Sahm S., Heinemann T., Schuster J., Niederschlag H.: Patienten mit Demenz im Krankenhaus. Stellungnahme. Ethikrat katholischer Träger von Gesundheits- und Sozialeinrichtungen im Bistum Trier. Vallendar 2025

Giese Constanze: Rationierung von Pflegeleistungen. Verletzbarkeit und Verantwortung unter Bedingungen der Ressourcenknappheit. In: Körtner U.H.J., Pleschberger S., Riedel A., Dinges S. (Hrsg.) Pflegeethikkongress 2024. Im Spannungsfeld zwischen Vulnerabilität und Pflege und Versorgungsqualität. Ethische Reflexionen für Gesundheitssysteme und Gesundheitssystem. Wien 2026, S. 57–72

Vortrag:
„Verantwortung“, Kurzimpuls zu Kernbegriffen des Kongresses, 3. Pflegeethikkongress Göttingen, 26.02.2026

Constanze Giese, Annette Riedel: „Pflegehandeln mit technikbasierten Unterstützungssystemen. Herausforderung an Professionsethik und Ethikbildung“, Workshop, 3. Pflegeethikkongress Göttingen 26.02.2026

„Was professionelle Pflege leistet und was wir brauchen“, Impulsvortrag, Domberg Akademie Freising, Reihe Demokratie und Ethik in Kooperation mit der Caritas-Gemeinschaft für Pflege- und Sozialberufe Bayern e.V. und dem Kompetenzzentrum «Zukunft Alter», 14.01.2026

„Sterbewünsche – eine pflegeethische Perspektive“, Vortrag auf dem internen SPES-Fachtag zu den Fragen des assistierten Suizids „Das letzte Lebenskapitel zwischen Fürsorge und Autonomie“, Evangelisches Pflegezentrum Lore Malsch, Riemerling, 19.11.2025

„Ethik und Anthropologie“, Vortrag auf dem Online-Symposium der AG ethik learning in der Akademie für Ethik in der Medizin (AEM): Ethik-Lehre in der Hebammenwissenschaft – Perspektiven aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, 29.10.2025

„Generative KI – Pflegeethische Aspekte: Forschung und Implementation“, Vortrag auf der Jahrestagung der AEM-Fachgesellschaft für Ethik im Gesundheitswesen „Ethik der Gesundheitstechnologien: Wissenschaft, Gesellschaft, Gesundheitsversorgung“, München, 09.10.2025

Prof. Dr. Christoph Hübener

Publikation:
The nitric oxide donor pentaerythritol tetra-nitrate lowers hypertension and angiogenic imbalance in pregnancies with impaired uterine perfusion-a secondary analysis of a randomized trial. Am J Obstet Gynecol. 2026 Feb;234(2):e28-e36. doi: 10.1016/j.ajog.2025.10.006

Groten T, Städtler M, Große S, Lehmann T, Komar M, Winkler JL, Condic M, Strizek B, Seeger S, Jäger Y, Pecks U, Eckmann-Scholz C, Kagan KO, Hoopmann M, von Kaisenberg CS, Brodowski L, Tauscher A, Schrey-Petersen S, Friebe-Hoffmann U, Lato K, Hübener C, Delius M, Verlohren S, Sroka D, Schlembach D, de Vries L, Kraft K, Seliger G, Schleußner E; PETN study group

Vortrag:
Update Erwachsenenreanimation und Notfallsituationen in Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett; HebaVaria und Institut für Notfallmedizin und Medizinmanagement (INM, LMU München); München; 11.02.2026

Julia Kämmer

Publikation:
Julia Kämmer, Prof. Dr. Daniel Flemming: AI and Nursing, Erschienen in: Ethical Perspectives on Artificial Intelligence in Biomedical Engineering, Arne Manzeschke & Thomas Wittenberg (Eds.), Health Academy, Band 5, DeGruyter, Berlin/Boston, erschienen am 17.03.2026, S. 319–333

Vortrag:
Julia Kämmer: Robotik in der Pflege – Menschliche Nähe auf dem Rückzug? Fachvortrag bei der 35. Psychiatrischen Ethiktagung, Reutlingen, 10.10.2025

Prof. Dr. Andrea Kerres

Publikation:
Sabine Kamintzky, Marijana Markovic, Lena Pfeil, Barbara Rosinger, Jana Schneider, Susanne Wankerl, Julia Wimmer-Raaf, Andrea Kerres (2025): Onboarding in der Pflegepädagogik Berufseinstiegsphase von Lehrpersonen an Berufsfachschulen für Pflege. PADUA 4/25 S. 1–5 (bis hier TOM)

Thurner, D.; Prof. Dr. Kerres, A.; Prof. Dr. Schröppel, H. (2026). Was weißt du schon über Pflegedinge? Eine qualitative Studie zur Ist-Stand Analyse des Erfahrungswissens Pflegelernender im dritten Ausbildungsdrittel am Beispiel des Fixierpflasters. Pädagogik der Gesundheitsberufe, 13 (1), 59 bis 72. <https://doi-org.ezproxy.ksh-m.de/10.3936/zsf2c429>

Prof. Dr. Matthias Klosinski

Publikation:
Bernhardt, K., Le Beherec, S., Uppendahl, J., Baur, M.-A., Klosinski, M., Mall, V., & Hahnefeld, A. (2025). Exploring mental health and development in refugee children through systematic play assessment. Child Psychiatry & Human Development, 56(3), 629–639

Hahnefeld, A., Fink, M., Hauber, E., Le Beherec, S., Gassner, M., Klosinski, M., & Mall, V. (2025). Dysregulated Screen Exposure Is Associated With Severity of Language and Communication Impairments in Children With Developmental Disorders. Acta Paediatrica

Le Beherec, S., Bernhardt, K., Uppendahl, J. R., Klosinski, M., Mall, V., & Hahnefeld, A. (2025). Assessing cognitive development in young refugee children: educational and environmental influences on IQ scores. European Journal of Developmental Psychology, 1–18

Vortrag:
„Interkulturelle Kompetenz in Sozialpädiatrie & -psychiatrie“, Kolloquium Kantonsspital Winterthur, 26.02.2026

„Besonderheiten von Traumafolgestörungen bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie interkulturelle Aspekte in der Arbeit mit der Zielgruppe“, Psycho-soziales Zentrum Dresden, 06.02.2026

„Wege gegen die Einsamkeit im Kontext von Migration und Flucht – interkulturelle Kompetenz in Psychiatrie und Psychotherapie“, Herbsttagung igt, Lindau, 03.11.2025

„Multidimensionale und interdisziplinäre kultur- und traumasensitive Versorgung von Kindern mit Fluchterfahrung“, 23. Symposium Frühförderung, Halle, 12.09.2025

„Interkulturelle Kompetenz in Psychiatrie und Psychotherapie“, Mittwochs-kolloquium, Bezirkskrankenhaus Augsburg, 02.07.2025

Prof. Dr. Clemens Koob

Publikation:
Koob, C. (2026). Unveiling consumers' brand post content preferences: A best-worst scaling approach. Computers in Human Behavior Reports, 21, 100878. <https://doi.org/10.1016/j.chbr.2025.100878>

Koob, C., Reuschenbach, B., & Godsey, J.A. (2025). Translation and validation of the German version of the Nursing Brand Image Scale (NBIS-P-G). BMC Nurs, 24, 1383. <https://doi.org/10.1186/s12912-025-04025-5>

Prof. Dr. Raika Lätzer

Publikation:
Raika Lätzer (2026): Instrumental- und Gesangspädagogik und Soziale Arbeit – eine (punktuelle) Bestandsaufnahme zu Berührungspunkten, in: Helmut Schaumberger, Anne Fritzen (Hg.): vernetzt.gestalten. Interdisziplinarität und musikalische Bildung, Münster: Waxmann, S. 165–184

Workshop:
Lauter laute Laute klangvoll sprachliche Bildung gestalten, Workshop: „Mh, mh, macht der kleine grüne Frosch. Musik – Kinder – Inklusion“, 14. Leipziger Frühjahrssymposium – Sprache & Kommunikation, 04.04.2025

Prof. Dr. Karolina Luegmair

Publikation:
Karolina Luegmair, Sonja Wangler, Christina Oberle (Hrsg.): Klimasensible Hebammenpraxis – Beiträge aus der Planetary Health Perspektive, De Gryter Oldenbourg, Berlin 2026 (➔ Interview mit Prof. Dr. Luegmair zum Thema auf S. 40 des Magazins)

Barbara Schildberger, Karolina Luegmair, Sylvie Genier, Sonja Wangler, Christina Oberle, Susanne Grylka. Status quo zu Aus-, Fort- und Weiterbildung in der D-A-CH-Region, Erschienen in: Klimasensible Hebammenpraxis – Beiträge aus der Planetary Health Perspektive, DeGruyter, Berlin, 2026, S. 198–206

Vortrag:
Photovoice as a participatory teaching and research method to foster climate-sensitive competencies in midwifery education, 34th ICM Triennial Congress, Lissabon (Poster-Präsentation), 14.–18.06.2026

Climate-sensitive midwifery – A practical textbook from a planetary health perspective, 34th ICM Triennial Congress, Lissabon (Vortrag), 14.–18.06.2026

Überblick Handlungsmöglichkeiten in der Gynäkologie und Geburtshilfe, Vortrag in der Reihe „Nachhaltige Versorgung rund um die Geburt“ der AG Rund um die Geburt der Klug Allianz, online, 27.05.2026

Sustainability in midwifery work – Integrating Planetary Health into the midwifery curriculum, Vortrag in der Reihe “Climate and Health Medicine: A Clinical Training Program for Healthcare Educators” des European Networks on Climate and Health Education , online, 14.04.2026

Prof. Dr. Marcus Mittenzwei

Publikation:
Mittenzwei, M., Reiber, K., Ronellenfitsch, T & Schiffer B.: Mentoring-Konzept für den Berufseinstieg an Pflegeschulen in Baden-Württemberg. BLGS e.V. 2026

Recruiting heißt Verantwortungsübernahme, Erschienen in: Lehren & Lernen im Gesundheitswesen, 14, Jacobs, Detmold, 2025, S. 2
Professionsentwicklung der Praxisanleitenden unter fachdidaktischer Perspektive, Erschienen in: Die Praxisanleitungsmethode, Springer, Heidelberg, 2025, S. 113–136

Vortrag:
Diversität gerecht gestalten – Kompetenzen für pflegerische Versorgung, Kongress Armut und Gesundheit, FU Berlin, 17.03.2026

Kompetenzanforderungen an die Pflegefachassistenz, Mitgliederversammlung des BLGS Baden-Württemberg, 20.02.2026

„Der kommt mir nicht ins Haus!“ Aspekte einer interkulturellen Pflegepädagogik, Fachtag: Zukunft. Pflege. Lernen – Perspektiven für Aus- und Weiterbildung KSH, 11.02.2026

Susanne Roodt

Posterpräsentation:
„Escape Game als Tor zur Simulation – Familiarisierung Studierender im Simulationslabor“ auf dem 16. DPG (Deutsche Gesellschaft für Pflegewissenschaften) Hochschultag in Greifswald am 28.01.2025 und auf der Pflege CON an der TUM in München 18.03.2026

Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

Publikation:
Fettleber, was nun? Neustart für Stoffwechsel und das 4-Wochen-Leberfit-Programm. Südwest Verlag, München 2026
(➔ Buchtipp auf S. 53 des Magazins)

Prof. Dr. Dr. Gabriele Stotz-Ingenlath

Publikation:
Hoffnung hält uns auf dem Weg. Interview und Veröffentlichung Coloplast Wendepunkt und Perspektiven 2/2026

„Haben und Sein“ und Editorial und Klassikertexte „Glück haben – glücklich sein“ in Psychotherapie & Seelsorge Glück, S. 3 und S. 24–25

Vortrag:
„Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie - DGPPN- Positionspapier und Fallbeispiele“, Vortrag auf der Tagung „Forum Spiritualität in der Medizin“, Medizinischen Hochschule Hannover, r-connect in Kloster Loccum 26.–27.02.2026

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus – Spiritual Care durch Literatur“, Vortrag und Workshop auf der Tagung „Kaleidoskop Spiritual Care“, Evangelische Akademie Tutzing, 23.–25.01.2026

Prof. Dr. Astride Vehlo

Publikation:
Velho, Astride: Perspektiven und Herausforderungen rassismuskritischer Sozialer Arbeit. Der Fall Aliya, Erschienen in: Rassismus und Soziale Arbeit, Hrsg.: Fischer, Gabriele/ Hamerschmidt, Peter/ Stecklina, Gerd, Reihe: Aktuelle Themen und Grundsatzfragen der Sozialen Arbeit, Beltz Juventa, Weinheim, 2026, S. 115–132

Vortrag:
„Perspektiven und Herausforderungen rassismuskritischer Sozialer Arbeit“, Vortrag für das Brucker Forum e.V., Katholische Erwachsenenbildung im Landkreis Fürstentfeldbruck, 23.04.2026

Prof. Dr. Maria Wasner

Publikation:
Dobříková, P., Roulston, A., Valúchová, N., Wasner, M., & Anania, P. (2025). Strategies for Self-Care and Support During the COVID-19 Pandemic: Findings From an International Survey of Social Workers in Palliative Care. Journal of Social Work in End-of-Life & Palliative Care, 21(4), 247–262. <https://doi.org/10.1080/15524256.2025.2588585>

Riehm C, Wasner M. Editorial. Die Hospizzeitschrift 2025, 4: 3

Riehm C, Wasner M. Beratung am Lebensende – Welche Berufsgruppen sind dafür besonders geeignet? Die Hospizzeitschrift 2025, 4: 13–17

Dr. Laura Wehr

Publikation:
Einsamkeit – ein spezifisches Risiko für ältere Menschen mit Migrationsgeschichte? In: Wir über 60. Das Magazin des Seniorenbeirats der Landeshauptstadt München (Nr.3/2025), S. 4–6

Mit Dr. Hanna Klingshirn: Familien im Balanceakt. Wenn Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung älter werden. In: Tim Midendorf/Alexander Parchow (HG.), Ältere Menschen in prekären Lebenslagen. Theorien, Handlungsfelder und Fragestellungen für die Soziale Arbeit, Weinheim 2026, S. 211–224. Open access: https://www.beltz.de/fachmedien/sozialpaedagogik_soziale_arbeit/produkte/details/57872-aeltere-menschen-in-prekaeren-lebenslagen.html

Mit Dr. Hanna Klingshirn: Evaluationsbericht zum Münchner Streetwork-Projekt „Senior*innen aufsuchen im Viertel durch Expert*innen (SAVE). Unveränderter Nachdruck des Projektberichts für die Landeshauptstadt München, München 2025. Online abrufbar: https://www.ksh-muenchen.de/fileadmin/Documents/Forschen/Studien/SAVE-Abschlussbericht_web.pdf

Vortrag:
Was brauchen ältere Migrant*innen? Impulsreferat bei der Sitzung des Migrations- und Integrationsbeirats im Landkreis Dachau, Landratsamt Dachau, 03.03.2026

Allein. Aber auch einsam? (K)ein Thema für unsere Gemeinden? Vortrag beim Verein „Zammlehn – Nachbarschaftshilfe Benediktbeuern-Bichl e.V.“, 28.11.2025

Nur problematisch? Lebenslagen und Teilhabechancen älterer Männer* mit Migrationsgeschichte. Vortrag bei der Sitzung des „Facharbeitskreises Interkulturelle Altenarbeit“ der ARGE Freie Wohlfahrts-pflege München, 27.11.2025

Einsamkeit im Alter und bei Pflegebedürftigkeit. Impulsreferat bei der Tagung „Die vielen Einsamkeiten“, Evangelische Akademie Tutzing, 01.11.2025

Einsamkeit im Alter – Interventionen (in) einer Großstadt. Vortrag beim REIKOLA-Symposium „Alter(n), Einsamkeit und digitale Teilhabe“, OTH Regensburg, 29.10.2025

Einsamkeit im Alter: Ursachen, Auswirkungen – und Handlungsperspektiven! Vortrag beim Marge-Aktionstag „Einsamkeit schlägt aufs Herz!“, Altes Rathaus München, 21.10.2025.

Berufung & Funktionen

Prof. Dr. Egon Endres, wurde erneut in den Stiftungsrat der Luise-Kiesselbach-Stiftung und in den Allgemeinen Rat der Katholischen Akademie Bayern berufen.

Prof. Dr. Daniel Flemming, ist im Oktober 2025 erneut als ständiges Mitglied in die Fachkommission Digitalisierung des Deutschen Pflegerats e.V. berufen worden. Neu berufen wurde er zudem in den Programmbeirat des Deutschen Pflegetags 2026.

Neuberufungen seit Dezember 2025

- **Prof. Dr. Hanna Klingshirn**, Vertretungsprofessorin für Gesundheitswissenschaften, Fakultät Gesundheit und Pflege, Campus München

Neu in Verwaltung und Wissenschaft seit Dezember 2025

- **May Bindl**, 01.03.2026, Referentin für Evaluation, Campus München
- **Femke Hardt**, 01.12.2025, Referentin im Praxis-Center mit Schwerpunkt Soziale Arbeit, Campus Benediktbeuern
- **Lina Maria Lenniger**, 01.04.2026, Wissenschaftliche Mitarbeiterin „Promotionsvorhaben Transformation Lebenswelten“ im Projekt „KSH Personal-Plus“, Campus München
- **Theresa Lang**, 01.04.2026, Referentin für das Campusmanagement, Prüfungsamt München, Campus München
- **Christine Kopatsch**, 15.01.2026, Fakultätsreferentin, Fakultät Soziale Arbeit München, Campus München
- **Alexander Lautsch**, 01.04.2026, Referent für Wissenschaftsmanagement und akademisches Personal, Campus München
- **Philipp Liebl**, 15.03.2026, Projektmitarbeiter für Personalmarketing und Personalgewinnung – akademisches Personal, Campus München
- **Dr. Lisa Nguyen**, 01.04.2026, geschäftsführende Koordinatorin für das Promotionskolleg der kirchlichen Hochschulen in Bayern im Projekt „KSH PersonalPlus“, Campus München
- **Daria Olden**, 01.04.2026, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt „Begleitforschung des Veränderungsprozesses zur Einführung der neuen Pflegeausbildungen (BENP II)“, Campus München
- **Maria Paßlick**, 01.12.2025, Verwaltungsmitarbeiterin für die Studiengänge Soziale Arbeit und Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit, Campus Benediktbeuern
- **Melanie Pouwels**, 01.03.2026, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt „Beratung für Personen mit Sterbewunsch“, Campus München
- **Claudia Purzer**, 01.12.2025, Fachkraft für Skillstraining, Skills- und Simulationslabore, Campus München
- **Michaela Antje Schippel**, 01.12.2025, Referentin mit Schwerpunkt Hebammenkunde, Skills- und Simulationslabore, Campus München
- **Stephanie Stein**, 01.01.2026, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für das Projekt „PRIME-Komplex – Einordnung der Komplexität im Pflegehandeln“, Campus München
- **Monika Streidl**, 01.03.2026, Verwaltungsmitarbeiterin für zentrale Aufgaben und Dienste, Campus Benediktbeuern
- **Dr. Anna Tissot**, 01.02.2026, Wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Evaluation des Rahmenkonzepts „Hilfen für wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen in Bayern“, Campus München
- **Anita Wagner**, 15.03.2026, Kursleiterin „Weiterbildung senioren-gerechtes Quartiers- und Generationenmanagement“, Institut für Fort- und Weiterbildung, Campus München
- **Dr. Laura Wehr**, 01.03.2026, geschäftsführende Koordinatorin Kompetenzzentrum »Zukunft Alter«, Campus München
- **Sarah Widura**, 15.01.2026, Bildungsmanagerin mit Schwerpunkt Gesundheit und Pflege, Campus München



**Katholische
Stiftungshochschule
München**

University of Applied Sciences

Campus München
Preysingstraße 95
81667 München
Telefon 089-48092-900

Campus Benediktbeuern
Don-Bosco-Straße 1
83671 Benediktbeuern
Telefon 08857-88-500

Impressum

Herausgeberin:

Katholische Stiftungshochschule für
angewandte Wissenschaften München
Hochschule der Kirchlichen Stiftung
des öffentlichen Rechts „Katholische
Bildungsstätten für Sozialberufe
in Bayern“

Präsidentin Prof. Dr. Birgit Schaufler
(V.i.S.d.P.)

Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede

Weitere Autor:innen:

Prof. Dr. Cornelia Behnke-Vonier,
Dr. Isabel Burner-Fritsch, Andreas
Dengler, Prof. Dr. Christoph Ellßel,
Prof. Dr. Susanne Endres, Prof. Dr.
Uli Fischer, Prof. Dr. Tina Friederich,
Radoslav Ganev, Andrea Glodek,
Dr. Alexandra Hessler, Prof. Dr. Hanna
Klingshirn, Prof. Dr. Raika Lätzer,
Prof. Dr. Susanne Nothhafft, Tanja
Singer, Prof. Dr. Michael Spieker,
Dr. Laura Wehr

Bildmaterial:

Adobe Stock, DLR, Moritz Ewert,
Christian Gürtler, KSH München
(Jens Bruchhaus, Prof. Dr. Christoph
Ellßel, Prof. Dr. Uli Fischer, Prof. Dr.
Tina Friederich, Radoslav Ganev,
Nicolas Gradicsky, Dr. Alexandra
Hessler), Landeshauptstadt München
(Gudrun Seuster, Referat für Arbeit
und Wirtschaft), Claus Mellinger,
Lars Rademache, iStock, photocase

Gestaltung:

www.leporello-company.de

Druck:

Don Bosco Druck & Design

Anschrift der Redaktion:

Katholische Stiftungshochschule
München
Sibylle Thiede
Preysingstraße 95
81667 München
sibylle.thiede@ksh-m.de

ISSN 2751-1995